

„Ihr Name und Ihr Schicksal ist der ganzen Bekennenden Kirche vertraut.“¹

Vom Schülerbibelkreis in die Fänge der Gestapo:
Ernst Münz (1915–1969) und sein BK-Freundeskreis

Hans-Georg Ulrichs

Einleitung

In einem Überblick über den Stand der Erforschung der badischen Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts benennt Udo Wennemuth zahlreiche Desiderate, nicht zuletzt über die eigentlich gut und breit erforschte Zeit des „Dritten Reiches“. Unter anderem führt Wennemuth aus: „Die Arbeit der Kirche im ‚Untergrund‘ ist noch unerforscht. Manches weiß man vom Hörensagen.“² Eine Auswertung von Quellen stünde jedoch aus. Auf Grund der Aktenlage bleibt es schwierig, das real Erlebte zu rekonstruieren – selbst dann, wenn zahlreiche Materialien vorliegen. Ehemalige „Deutsche Christen“ (DC), sofern sie den Krieg überlebten, verwahrten nach 1945 zahlreiche Dokumente und haben diese nicht selten noch zu Lebzeiten vernichtet, um weitere eigene Verstrickungen nicht bekannt werden zu lassen. Auch bei der Bekennenden Kirche (BK) können, so Wennemuth, nicht „[d]ie gesamten internen Prozesse“ beschrieben werden. Hier fehlt oft das Material, das vor 1945 ja außerordentlich belastend gewesen wäre.³ Die volksskirchliche „Mitte“ dagegen hat ihre Positionen nicht detailliert begründet und eher versucht, sich nicht zu äußern, so dass nur das Archivmaterial des traditionellen kirchlichen Alltags entstand. Manfred Gailus resümiert forschungsgeschichtlich zu Recht: „Eine Sozialgeschichte des Kirchenvolkes im NS-Staat steht sowohl für den Protestantismus als auch für den Katholizismus noch aus.“⁴

Neben den Akten der staatlichen und kirchlichen Behörden müssten Materialien der im ‚Untergrund‘ tätigen Personen ausgewertet werden. Wurden deviante Personen verurteilt, finden sich solche als ‚Beweismittel‘ in den Unterlagen der Gestapo und der Gerichte und im Falle von Kirchenbeamten auch in den landeskirchlichen Personalakten. Hier ist allerdings ein achtsamer und kritischer Umgang mit dem Archivbestand besonders erforderlich. Der im Folgenden neben den Akten des Staates und der

¹ So im Namen der VKL II Martin Albertz in einem Brief an Ernst Münz, Berlin, 10. April 1940, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

² Udo Wennemuth, Kirchliche Zeitgeschichte in Baden, in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 4 (2010), 57-75, hier: 73.

³ Vgl. jetzt im Druck Caroline Klausning, Die Bekennende Kirche in Baden 1933–1945 (Veröffentlichungen zur badischen Kirchen- und Religionsgeschichte 4), Stuttgart 2013.

⁴ Manfred Gailus/Armin Nolzen, Einleitung. Viele konkurrierende Gläubigkeiten – aber eine „Volksgemeinschaft“?, in: Dies. (Hgg.), Zerstrittene „Volksgemeinschaft“. Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus, Göttingen 2011, 22.

Kirche ausgewertete private Nachlass von Ernst und Ruth Münz ist ein Glücksfall, um dem von Wennemuth identifizierten Forschungsdesiderat nachkommen zu können. „Viele Informationen befinden sich sozusagen im Familienbesitz.“⁵ Da niemand nur die Rolle „Held“ ausfüllt, sondern als „normaler Mensch“ auch eine ambivalente Persönlichkeit darstellen könnte, scheuen sich Familien natürlich, Nachlässe mit persönlich-privaten Papieren frei zu geben.⁶

„[W]ie sah die Lebenswirklichkeit in den Gemeinden aus?“⁷ – wie war die reale, von den Menschen empfundene Situation in Gemeinden, bei kirchlichen Gruppen, unter kirchlichen Multiplikatoren und in Netzwerken der Pfarrer, die doch mit jedem weiteren Jahr der NS-Diktatur in wachsender weltanschaulicher Distanz zum NS-Staat standen? Mit dem Nachlass und mittels des tapferen Weges von Ernst Münz kann nachgezeichnet werden, wie man sich in Baden im totalitären und terroristischen Weltanschauungsstaat intern mit Informationen und mit einer Art „Erbauungsliteratur“ versorgte. Die BK nutzte dafür die kirchlichen Kontakte und Netzwerke und die verbliebenen kirchlichen Freiräume.⁸ Organisation, Sammlung, Vervielfältigung und Weitergabe von Texten war wesentlich, um das totalitäre Informationsmonopol aufzubrechen; entsprechend nervös und rigide reagierte der staatliche Terrorapparat von Polizei über Geheimdienste bis zu den Gerichten. Und innerhalb von Kirche und Theologie fanden sich Helfershelfer und Mitläufer.

1. Ernst Münz' Werdegang⁹

Ernst Münz hätte ein unspektakuläres Leben als evangelischer Pfarrer führen können, wenn nicht die politischen Umstände und seine christlichen Überzeugungen während weniger Jahre seines Lebens derart in Widerspruch gestanden hätten. Ernst Leopold Philipp Münz wurde am 12. Januar 1915 in Karlsruhe geboren. Sein Vater, der Buch-

⁵ Wennemuth, *Kirchliche Zeitgeschichte* (wie Anm. 2), 73.

⁶ Dankbar ist an dieser Stelle Frau Ruth Münz' zu gedenken, die 2009 verstarb und die, soweit es ihr möglich war, Auskunft über ihren Mann erteilte. Dieser Aufsatz basiert auf dem Nachlass von Ernst Münz, den die vier Kinder von Ernst und Ruth Münz dem Verfasser zur Verfügung gestellt haben. Der Nachlass umfasst zwei außerordentlich umfangreiche Ordner mit persönlichen Unterlagen (Ernst Münz 1 und 2), zwei Ordner mit zeitgenössischen Zeitschriften und Rundschreiben (Kirchenkampf 1 und 2), einen Ordner mit Materialien „Kirche seit 1945“ sowie einen Ordner mit persönlichen Unterlagen von Ruth Münz. Dr. Peter Güß (Grötzingen) hatte bereits eine kleinere Sammlung über Ernst Münz zusammengetragen. Zu besonderem Dank bin ich Jürgen Schuhladen-Krämer M.A. (Karlsruhe) verpflichtet, der seine umfangreichen Archiv-Recherchen zur Verfügung stellte; eine Schülergruppe des Durlacher Markgrafengymnasiums hatte mit seiner Unterstützung bereits 2008 ein kurzes Gedenken an Ernst Münz im Rahmen einer Veranstaltung über Widerstand im „Dritten Reich“ in Durlach veranstaltet.

⁷ Wennemuth, *Kirchliche Zeitgeschichte* (wie Anm. 2), 73.

⁸ Um nur einen der wichtigsten Untergrundnachrichtenvermittler der Bekennenden Kirche zu nennen: Karl Immer (1888–1944) aus Wuppertal.

⁹ Die Angaben sind entnommen aus der landeskirchlichen Personalakte (PA 8329: Ernst Münz, im Folgenden abgekürzt: PA), dem privaten Nachlass Münz, der Sammlung von Peter Güß, den Vernehmungsprotokollen der Gestapo (GLA 507/3095 [Staatsanwaltschaft beim LG Mannheim – Sondergericht] Js. 33/39b gegen Ernst Münz, 1939–1940, im Folgenden nur mit der GLA-Signatur genannt), sowie die Akten GLA 507/3096 (1939), GLA 507/3098 (1939–1940), GLA 507/3099.

halter Leopold Philipp Münz (geb. 15. März 1882 in Waibstadt/Sinsheim), und seine Mutter Marie Theresia Beck (geb. 26. März 1889 in Parching) waren beide evangelisch und wohnten in Durlach. Ernst blieb ihr einziges Kind. Nach der Volksschule besuchte Ernst Münz nicht das örtliche Markgrafengymnasium, sondern wechselte nach Ostern 1925 auf das Humboldt-Realgymnasium nach Karlsruhe. Ostern 1929 wurde Münz in der Stadtkirche Durlach konfirmiert. Die Familie Münz war kirchlich gebunden und schickte das Kind zum Kindergottesdienst sowie zu anderen kirchlichen Veranstaltungen. Der sonntägliche Kirchengang war selbstverständlich, Vater Leopold war langjähriges Mitglied des Durlacher Kirchengemeinderates. Geige und Fußball gehörten freilich auch zum Leben des jungen Ernst.

Die „Allgemeine Hochschulreife“ wurde ihm trotz mittelmäßiger Ergebnisse in der Reifeprüfung im Frühjahr 1934 versagt. Nur im „Turnen“ hatte Münz ein „sehr gut“. Wegen einer staatlicherseits festgestellten *Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen* hatten zahlreiche Abiturienten des Jahrgangs 1934 die allgemeine Hochschulreife nicht erhalten, sondern mussten eine Zulassung zu einem bestimmten Studienfach beantragen. So stellte Münz den Antrag auf ein theologisches Hochschulstudium, wozu er eine Bescheinigung des Religionslehrers beilegte. Darin wird festgehalten, dass bei Münz seit der Quarta der Wunsch bestand, Theologie zu studieren, weshalb er in den höheren Klassen zusätzlich Hebräisch gewählt hätte – Münz bestand dann bereits ein Jahr vor dem Abitur das Hebraicum im März 1933. Münz habe eine *mittlere[...] Begabung, [sei] aber ein zuverlässiger, anständiger und fleissiger Mensch von ernster, bewusst frommer Haltung.*¹⁰ Daraufhin erteilte das Ministerium des Kultus und Unterrichts am 17. Mai 1934 die Genehmigung ausschließlich zum Studium der evangelischen Theologie.

Vor dem Studium leistete Ernst Münz von Mai bis September 1934 in Speyerdorf den Reichsarbeitsdienst.¹¹ Das Studium der evangelischen Theologie absolvierte er an den Universitäten Tübingen 1934/35-1936, Erlangen 1936/37, Tübingen 1937 und



Abb. 18: Portraitfoto von Ernst Münz auf dem Reifezeugnis und RAD-Ausweis (Nachlass Münz, Privatbesitz)

¹⁰ Zeugnis des Religionslehrers Paul Gäbler, 28. April 1934, in: PA. – Auch das pfarramtliche Zeugnis von Adolf Wolfhard (Durlach Stadtpfarrei-Nord, 12. August 1934, in: PA) bescheinigt ihm eine „einwandfreie“ Lebensführung; das Elternhaus sei solide; Münz habe sich bereits vor sechs Jahren entschlossen, Theologie zu studieren.

¹¹ Im NL Münz, Akte Ernst Münz 1, findet sich das Pflichtenheft für Abiturienten sowie der „Ahnen-Nachweis“, auf dem die Universität Tübingen feststellt: *Arische Abstammung urkundlich geprüft.*

Heidelberg 1937/38-1938/39¹², wobei er zunächst nach drei Semestern seine Ergänzungsprüfung in Griechisch abzulegen hatte.¹³

Im Frühjahr 1938 bestand Ernst Münz die Erste theologische Prüfung (bei deren Meldung er einen ausführlichen „Ariernachweis“ vorzulegen hatte), im Frühjahr (15. Mai) 1939 dann die Zweite theologische Prüfung. Münz konnte hier so wenig wie in der Schule glänzen und bestand beide Examina mit nur [noch] *hinlänglich*.¹⁴ Auch das Jahr im Predigerseminar (Sommersemester 1938 und Wintersemester 1938/39) war eher beschwerlich. Im Seminarzeugnis von Professor Rhenatus Hupfeld wurde ihm zwar Fleiß und Eifer im Praktisch-Theologischen Seminar attestiert, aber er sei *nicht sehr begabt, [und] nicht ohne eine gewisse verkrampfte Haltung*; Münz stehe gewissen Seminarübungen wie der Kasualrede ablehnend gegenüber, Predigten würden *eintönig vorgetragen*, der Kandidat sei ohne dialogischen Charakter; immerhin sei er kirchenmusikalisch soweit gekommen, dass *er bei genügender Vorbereitung Gottesdienst durchführen kann*.¹⁵ Ursprünglich wollte er unmittelbar nach dem praktisch-theologischen Jahr seinen Wehrdienst ableisten¹⁶, bevor er in den Dienst der Landeskirche einzutreten wünschte. Aber erst im Frühjahr 1940 wurde er zum Militär eingezogen und war aktiver Soldat bis zu seiner Verwundung durch eine Mine, auf Grund derer ihm ein Bein amputiert werden musste. Mit einem der letzten Flugzeuge wurde er aus Stalingrad herausgebracht. Im Rang eines Unteroffiziers wurde er dann wehrdienstuntauglich gestellt. Am 26. Februar 1944 – am 25. Geburtstag der Braut – heirateten Ernst Münz und Ruth Odenwald.¹⁷ Ernst Münz war weder Mitglied des NS-Studentenbundes noch der NSDAP, der SA gehörte er nur kurzzeitig an, worüber noch zu berichten sein wird.

¹² Das Studienbuch im NL Münz, Akte Ernst Münz 1. – Der Wehrdienst, den Münz zwischen dem 2. und 3. Semester ableisten wollte und zu dem er sich freiwillig zur Infanterie gemeldet hatte, dauerte für ihn nur zwei Wochen im Oktober 1935, da er sich eine schwere Knöchelverletzung zuzog und daraufhin freigestellt wurde.

¹³ Reifeprüfungszeugnis, Heidelberg vom 22. Oktober 1935 mit Ergänzungsprüfung Griechisch: genügend, in: PA.

¹⁴ Brief des EOK an Münz, Karlsruhe, 7. Mai 1948: Er habe die Prüfung 1939 als 22. von 23 Kandidaten mit noch 4 bestanden, in: PA.

¹⁵ Universität Heidelberg, 14. März 1939, in: PA. Die Gesamtnote hinlänglich (4) setzte sich zusammen aus der Predigt über Lukas 18,9-14 (Erstbenotung 3/4, Zweitbenotung 4), der Ausarbeitung über die Lehre vom Abendmahl (4/5), einem Predigtentwurf über Jeremia 29,11-14 (3) und einem katechetischen Entwurf (5).

¹⁶ Ein Gestellungsbefehl erreichte die Familie Münz am 1. Juli 1939, aber da war Münz bereits inhaftiert (s.u.); Brief Marie Münz an den Rechtsanwalt Dr. Bergdolt, Durlach 2. Juli 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁷ Vermählungsanzeige von Ernst und Ruth Münz, Durlach, Grötzingenstraße 31, 26. Februar 1944, in: PA. Abschrift der Heiratsurkunde in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2. – Ruth Odenwald wurde am 26. Februar 1919 in Karlsruhe geboren, wurde 1933 in der Durlacher Stadtkirche konfirmiert und verließ das Durlacher Gymnasium im Frühjahr 1934, allerdings – trotz nahezu durchgängig „guter“ Noten – nur mit mittlerer Reife, *um im Haushalt tätig zu sein*, wie das Abgangszeugnis festhält, in: NL Münz, Akte Ruth Münz. In Durlach gehörte sie dem Mädchen-Bibelkreis (MBK) an, dann auch den evangelischen Pfadfindern. Mit einem exzellenten Zeugnis verließ sie Ostern 1936 die Höhere Handelsschule in Durlach. Danach absolvierte sie eine Ausbildung als Hauswirtschaftslehrerin an einer DRK-Fachschule. Das Prüfungszeugnis vom 7. März 1940 mit überwiegend „sehr guten“ Noten hält unter der *allgemeinen Beurteilung* fest: *sportlich sehr eifrig [...], gediegener Charakter, sehr zuverlässig und einsatzbereit!* Schließlich legt sie noch Ende 1941 mit Auszeichnung eine Prüfung als Turnlehrerin und Ende 1942 eine als Berufsschullehrerin ab. Seit Februar 1942 stand Ruth Odenwald als Lehrerin im Beamtenverhältnis. Ihre Ernennungsurkunde *Im Namen des Führers* beinhaltet die Zusage: *[...] darf sie des besonderen Schutzes des Führers sicher sein.*

Unmittelbar nach der Kapitulation wurde Ernst Münz zum 1. Juli 1945 als Vikar seiner Heimatgemeinde, der Stadtkirchen-Gemeinde Durlach, zugewiesen und dort am 15. Juli 1945 ordiniert.¹⁸ Bei der Ordination durch Dekan Andreas Schühle assistierten Pfarrer Otto Neumann und Pfarrer Paul Menacher – während Neumann offenkundig nach Kurt Lehmanns Vertreibung aus Durlach 1935 der Ansprechpartner der dortigen Nonkonformisten geworden war, gehörte Menacher zu dem noch zu beschreibenden Freundeskreis von Ernst Münz. Der für seine militärische Mentalität bekannte Dekan Andreas Schühle¹⁹ lobte Münz' Predigt zu Hebräer 13,12-14 als *eindrucksvoll*. Darin habe Münz ausgeführt, dass es Ausdruck des Glaubens sei, inwieweit Gläubige zu Leiden bereit seien.²⁰

In Durlach kam Ernst Münz offenbar gut bei den ihm ja vertrauten Menschen an, besonders in der Jugendarbeit. *[D]ie Jugend-Bewegtheit käme ihm zu statten*, die er aus *eigener B.K.-Zeit auffällig erhalten* habe.²¹ Münz konnte an alte Kontakte in und um Durlach anknüpfen, etwa bei Hermann R. Cramer in Aue, von dem noch zu berichten sein wird.

Wie vorgesehen konnte Münz zum April 1948 seine Pflichtaufgaben als Pfarrvikar abschließen. Der EOK beurteilte seine pastorale Arbeit im Anschluss an frühere Prüfungsleistungen sehr ungünstig.²² Dekan Schühle jedoch bewertete die Semesterarbeit Münz' „Kirche und Sekten“ als wertvoll und befürwortete das Bestehen der Probezeit.²³ Mit einiger Skepsis – auch auf Grund der starken Einschränkungen durch die Kriegsverletzung – versetzte ihn der EOK zum 1. Juni 1948 in die selbstständige Arbeit des Pfarrvikariats Sachsenhausen (Kirchenbezirk Wertheim); der Termin wurde noch auf den 16. Juli verschoben. Er arbeitete dort äußerlich und innerlich unter erschwerten Bedingungen. Die Straßenverhältnisse waren katastrophal, als Beinamputierter fielen ihm lange Distanzen und enorme Steigungen vor allem bei schlechtem Wetter schwer; durch ein Motorrad mit Seitenwagen hoffte er jedoch, der Unbill Stand halten zu können. Wohnung habe er im 2. Stock eines Bauernhauses

¹⁸ In einem Aktenvermerk des EOK, 1. Oktober 1945 wird festgehalten: Pfarrkandidat Ernst Münz wurde nach mündlicher Besprechung zwischen OKR Rost und Dekan Schühle mit dem Vikardienst an der Stadtkirche Durlach Nord und Süd und Wolfartsweier beauftragt und hat den Dienst am 1. Juli 1945 angetreten. Die Aufnahmeurkunde für den Kandidaten der Theologie Ernst Münz vom 10. Juli 1945 (Entwurf) liegt in der PA. Das Dekanat Durlach teilte am 23. Juli 1945 den Vollzug der Ordination mit. Alle genannten Dokumente befinden sich in der PA. – Zur dramatischen Situation Durlachs in den Jahren 1945–1947 vgl. Andreas Schühle, Die Evangelische Kirchengemeinde Durlach im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit, in: Gottes Haus am Markt – Das Evangelische Gemeindehaus Am Zwinger. Beiträge zur Gegenwart und Geschichte der Evangelischen Stadtkirchengemeinde Durlach, im Auftrag des Ältestenkreises herausgegeben von Hans-Georg Ulrichs, Durlach 2006, 89-99.

¹⁹ Vgl. Georg Gottfried Gerner-Wolfhard, Andreas Schühle (1896–1975). Vom Bauernbub zum Stadtdekan, in: Gottes Haus am Markt (wie Anm. 18), 81-89.

²⁰ Dekanat Durlach, 18. Juli 1945, Ordinatorium betreffend, in: PA.

²¹ Dekanat Durlach, 15. Dezember 1947, Beurteilung der Arbeit des Pfarrvikars Ernst Münz: gute Predigt, guter Kontakt zu den Gläubigen, Jugendarbeit gut.

²² EOK an Münz, 7. Mai 1948: Er habe Mängel bei der Predigt, lese ab, bringe die Predigt nicht an die Gemeinde heran, Predigt und Inhalt der Schrift würden nicht gelebt. Es fänden sich einige gute Gedanken in der Predigt, aber sie würden nicht klar entwickelt. *Sie werden noch eine ernste Arbeit aufwenden müssen, das Wort Gottes zu lesen und recht zu verkünden*. Deshalb wurde er ermahnt, sich der Predigtarbeit mit größerem Ernst zuzuwenden, vor allem solle er sich frei vom Konzept machen. Besser sei er im Religionsunterricht und in der Jugendarbeit, wo er frei sprechen könne und leichter Kontakt zu den Kindern fände.

²³ Dekanat Durlach an EOK, 10. November 1948 in: PA.

genommen, allerdings ohne Abort und ohne Wasser. Die geistliche Situation der Gemeinde und besonders der Jugend bedürfe, so Münz, einer kontinuierlichen Arbeit.²⁴ Wiederum war es der Dekan vor Ort, der die engagierte Arbeit des Pfarrvikars zu würdigen verstand und der auf die Besetzung der Pfarrstelle mit Münz hoffte.²⁵ In den gewiss nicht einfachen Tagen des Pfarrvikariates in Durlach und in Sachsenhausen bekam das Ehepaar die ersten beiden von insgesamt vier Kindern.

Nach zahlreichen erfolglosen Bewerbungen wurde Ernst Münz am 28. Juli 1950 als Pfarrer in Kirchart, das zum Fürstlich-Leiningschen Patronat gehört, bestätigt und trat sein Amt am 1. November an. Hier arbeitete er bis zu seinem Tod kontinuierlich, aber nicht unangefochten. Zum einen war er von körperlichen Problemen geplagt: Zu seiner Kriegsverletzung, die sein Wirken immer wieder beeinträchtigte, kam etwa noch eine Tbc-Infektion hinzu, die ihn in der zweiten Jahreshälfte 1953 bis zum Sommer 1954 dienstunfähig machte.²⁶ Zum anderen fand er zwar das Vertrauen der Gemeinde, man lobte sein *offenes Wesen*, beklagte aber auch, dass Münz die Predigten nicht *lebendiger und flüssiger* hielte.²⁷ Einerseits war man zufrieden über sein gutes Auskommen mit der Jugend, andererseits wünschte man sich eine intensivere Seelsorge.²⁸ Zu den „Stunden“-Leuten in der Gemeinde blieb Münz auf Distanz. Nach mehr als 15 Jahren Dienst wurde während der Visitation festgehalten, dass bei aller Berücksichtigung seiner Behinderung Ernst Münz mehr Hausbesuche, insbesondere im Zusammenhang mit Trauerfällen machen müsste, er hätte unterlassen, die Abendmahlsfeiern zu vermehren, auch habe er keine Gemeindeversammlungen gehalten, die Zahl der Kirchengemeinderatssitzungen sei noch weiter zurück gegangen, Verwaltungsdinge habe er unpünktlich erledigt. Die Visitationskommission wünschte sich von Münz mehr *Liebe* bei der Pflichterfüllung.²⁹ Hier wird auch nochmals die Distanz zur Institution Kirche und ihrer Verwaltungshierarchien deutlich; Münz reagierte renitent, wenn es um die Erfüllung obrigkeitlich auferlegter Pflichten ging.

Trotz der ambivalenten Erfahrungen blieb Ernst Münz seiner Gemeinde in Kirchart treu, auch wenn er mit mindestens einer – freilich erfolglosen – Bewerbung durchaus Wechselabsichten verriet.³⁰ Im Sommer 1969 wurde er ganz plötzlich aus seinem Leben und Wirken herausgerissen: Am 30. Juni 1969 verstarb Ernst Münz in Folge eines Herzinfarktes im Sinsheimer Krankenhaus.³¹

²⁴ Ernst Münz an EOK, 28. Juni 1949, in: PA.

²⁵ Dekanat Wertheim, 4. Oktober 1949: Abhörung des Pfarrvikars Münz. Die Predigt werde völlig frei und würdig gehalten, im Religionsunterricht sei Münz freundlich, *recht ansprechend* und *tadellos*. Dekan Schäfer vertritt die Ansicht, dass nach der für die *Entfaltung seiner Gaben ungünstige Umgebung seiner Heimat Durlach die selbstständige* [...] *Arbeit von Sachsenhausen ein glücklicher Griff war*. – Immerhin erhielt Münz daraufhin endlich ein erfreuliches Schreiben vom EOK: Wohlwollend reagierte man auf seinen Bericht vom 28. Juni 1949 und konstatierte, dass er sich gesteigert habe, wengleich die Predigtarbeit weiterhin noch zu verbessern sei. Seine Wohnverhältnisse habe man im Auge. EOK an Münz, 26. November 1949, in: PA.

²⁶ Vgl. Dekanat Sinsheim an den EOK, 29. August 1953. Münz erholte sich durch einen Aufenthalt im Sanatorium Schömberg, in: PA.

²⁷ EOK, 14. Dezember 1953, pers. Bericht – Visitation, in: PA.

²⁸ EOK, 8. Juli 1958, in: PA.

²⁹ EOK, 16. Februar 1966, Visitationsbericht, in: PA.

³⁰ Münz hatte sich am 4. Mai 1961 auf die Pfarrstelle in Spielberg beworben, in: PA.

³¹ Ein kurzer Nekrolog findet sich in: Badische Pfarrvereinsblätter, Nr. 7: Juli 1969, 5.

2. Vom BK zur BK: Vom Hineinwachsen in die kirchliche Opposition bis zur weltanschaulichen Distanz

Durch die Gestapo- und Gerichtsunterlagen kann Ernst Münz' Weg in die BK gut nachgezeichnet werden. Seit 1934 gehörte er der „Bekenntnisfront“ in Baden an, hatte jedoch keine offiziellen Funktionen inne.³² Aber wie kam ein junger Bursche mit eher theologisch-erwecklichem und jugendbewegtem Hintergrund zur BK und bildete eine stetig wachsende weltanschauliche Distanz zum NS-Staat aus?

Münz war in Durlach aufgewachsen, gehörte aber wohl nicht zu den Konfirmanden von Kurt Gustav Ernst Lehmann (1892–1963), der als religiöser Sozialist bereits früh vor dem Nationalsozialismus gewarnt hatte und im Frühjahr 1933 noch auf Rechtsstaatlichkeit pochte. Lehmann wurde im „Dritten Reich“ als „Halbarier“ auch aus rassistischen Gründen verfolgt und von seiner Kirchenleitung in den Jahren 1933–1935 nicht energisch geschützt, sondern auf staatlichen Druck hin fallen gelassen. Nach 1945 kämpfte Lehmann vergeblich um seine Rehabilitation.³³ Da Lehmann über starken Rückhalt in Durlach verfügte, etwa auch im Umkreis des Männervereins, wird die kirchlich gesinnte Familie Münz diese Vorgänge genau verfolgt haben.³⁴ Kurt Lehmann hatte die Südpfarrstelle inne, die Familie Münz gehörte indes zur Nordpfarre. Ernst Münz' Konfirmator war der von 1910 bis zu seinem Tod 1935 in Durlach amtierende Pfarrer Karl Adolf Wolfhard (1868–1935), die prägende, politisch konservative Pfarrerpersönlichkeit an der Pfalz im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts.³⁵

Nach eigenen Angaben gehörte Münz seit seiner Konfirmation, also von 1929 bis zur Auflösung 1934 zum Bibelkreis³⁶ für höhere Schüler in Durlach, der nicht zuletzt

³² Vernehmungsprotokoll der Gestapo vom 16.5.1939, in: GLA 507/3095 [Staatsanwaltschaft beim LG Mannheim – Sondergericht] Js. 33/39b gegen Ernst Münz, 1939–1940. Dort ist wohl versehentlich das Jahr 1933 angegeben.

³³ Vgl. Heinrich Neu, Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens von der Reformation bis zur Gegenwart, Teil II: Das alphabetische Verzeichnis der Geistlichen mit biographischen Angaben (VVKGB 13), Lahr 1939, 365; vgl. ELBDR [Die Evangelische Landeskirche in Baden im „Dritten Reich“. Quellen zu ihrer Geschichte, Bdd. I–VI, Karlsruhe 1991–2005] III, 716–721; ELBDR IV, 445–457. Vor allem Eckhart Marggraf hat sich um das Gedenken Kurt Lehmanns verdient gemacht, vgl. etwa Ders., Kurt Lehmann (1892–1963). Ein Verkünder des Evangeliums gegen den Nationalsozialismus und eine taktierende Kirchenleitung, in: Gottes Haus am Markt (wie Anm. 18), 68–81; Ders., Der Durlacher Pfarrer Kurt Lehmann. Eine Gemeinde und ihr Pfarrer widerstehen den Nationalsozialisten, in: Durlach auf der Suche nach Gerechtigkeit. Zwangseingemeindung, Verfolgung, Revolution (Beiträge zur Geschichte Durlachs und des Pfalzgaus 4), Karlsruhe 2009, 101–128; Ders., Schuld, Vergebung, Recht. Der Kampf des Pfarrers Kurt Lehmann um Schuldanerkennung der badischen Landeskirche bei seiner Wiedereinsetzung 1945, in: Unterdrückung, Anpassung, Bekenntnis. Die Evangelische Kirche in Baden im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit, hrsg. von Udo Wennemuth u.a. (VVKGB 63), Karlsruhe 2009, 319–333. – Im Jahr 2008 bat der Landesbischof im Namen der Landeskirche Lehmanns Tochter „um Vergebung“, vgl. Ulrich Fischer, Grußwort anlässlich der Gedenkveranstaltung für Pfarrer Kurt Lehmann in Karlsruhe-Durlach am 14. Oktober 2008, in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 3 (2009), 317f.

³⁴ Im NL Münz, Akte Ernst Münz 2 finden sich Kopien von Schriftstücken des Falles Lehmann.

³⁵ Ab der zweiten Hälfte der 20er Jahre rückte Wolfhard vielfältig in verantwortliche Positionen auf: 1927 zum Kirchenrat ernannt, fungierte Wolfhard von 1931 bis 1935 als Vorsitzender des Landesvereins für Innere Mission und war 1932 und 1934 in der Landessynode vertreten, vgl. Neu II (wie Anm. 33), 677. Im Sommer 1934 stimmte er, obwohl Synodaler der Kirchlich-Positiven, mit den badischen DC für die Eingliederung der badischen Landeskirche in die Reichskirche.

³⁶ Auch für diese Bibelkreise (in studentischen Kontexten dann auch: Bibelkränzchen) wurde die Abkürzung BK verwandt. Vgl. Eberhard Warns u.a. (Hgg.), Evangelische Schülerarbeit in 100 Jahren

von Hermann Rudolf Cramer in Durlach-Aue und dem bekannten Kunstprofessor Albert Finck in Karlsruhe geprägt wurde. Münz hat dort in der Leitung mitgearbeitet und auch eine Zeit lang den Wehrsport der evangelischen Jugend in Durlach geleitet.³⁷ Im Jahr 1934, also ein Jahr nach dem Halbjahrhundertjubiläum, wurde der Reichsverband der Schülerbibelkreise de facto zwangsaufgelöst; auch die Durlacher Gruppe konnte in der bisherigen Form nicht mehr weiterexistieren. Kontakte und regelmäßige Treffen fanden dennoch über 1934 hinaus statt, nicht zuletzt über weitergeleitetes und selbst redigiertes Info-Material.

Zu den Freunden von Ernst Münz zählten Rudolf Deuchler (geb. 1913), Hermann Marx (geb. 1913) und Paul Menacher (geb. 1911), alle wenige Jahre älter als Münz, sowie die Brüder Hans, Siegfried und Gottfried Odenwald. Bereits in der Durlacher Jugend-Zeit kam es zu einem ersten Konflikt mit den NS-Gruppen. Es ist ein Vorfall, der gerne anekdotisch erzählt wird, der aber sehr ernsthaft war und das deviante Verhalten Münz' und seiner Freunde illustriert. Nach der Gleichschaltung der Evangelischen Jugend in die Hitlerjugend mit der Jahreswende 1933/1934³⁸ fand im März 1934 ein feierlicher Aufmarsch zur „Eingliederung“ der Evangelischen Jugend in die Staatsjugend in Durlach statt. Als der Redner, HJ-Bannführer Haßmann, negativ über die bisherige konfessionelle evangelische Jugendarbeit zu sprechen begann, verständigten sich BK-Landeswart Hermann Cramer und Ernst Münz kurzerhand auf Auszug der eigenen Truppen. Der offenbar geistig wenig präzise Chef des HJ-Spielmannszuges verstand dies als Zeichen zum Ende der Veranstaltung und ließ festlich musizieren und zog mitsamt der evangelischen Jugend aus – sehr zum späteren Gespött innerhalb der evangelischen Kirche.³⁹ Ernst Münz wurde daraufhin vom Direktor seiner Schule vorgeladen, der ihm den Ausschluss vom Abitur androhte. Trotz dieser Konflikte konnte man sich nicht ganz dem staatlich-parteilichen Leben entziehen: *April bis November 1934 gehörte ich der SA an [dann selbst ausgetreten]*⁴⁰, also

1883–1983, Wuppertal 1983. Die Geschichte der Schülerbibelarbeit muss auch im Zusammenhang mit der Arbeit der Studenten gesehen werden, vgl. den Klassiker Karl Kupisch, Studenten entdecken die Bibel. Die Geschichte der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung (DCSV), Hamburg 1964, wo sich 24f. Bezüge zu den Schülerbibelkreisen finden. Auf 249 stellt Kupisch in Anm. 2 fest: „Eine historische Monographie der deutschen Schülerbibelkreise gibt es noch nicht. Sie ist bei der Verstreutheit des Materials auch schwer herzustellen gewesen und heute, nach den großen Verlusten durch den letzten Krieg, wahrscheinlich fast unmöglich“. – In Durlach war der BK im Jahr 1909 vom Vikar Ludwig Meier gegründet worden.

³⁷ Angaben nach dem Vernehmungsprotokoll der Gestapo vom 16. Mai 1939, in: GLA 507/3095. Im NL Münz, Akte Ernst Münz 1, findet sich das „Leistungsbuch“, ausgestellt vom Reichskuratorium für Jugendertüchtigung, Nr. 282953 für Ernst Münz, in dem seine Prüfungsleistungen für Laufen, Springen, Werfen und Schwimmen sowie für Schießen, Marschieren usw. verzeichnet sind. Die Prüfung wurde am 1. September 1933 auf der Brandmatt, dem BK-Heim, abgelegt.

³⁸ Vgl. dazu ELBDR II, 547-581.

³⁹ Aktenmäßig scheint dieser Vorfall nicht belegbar zu sein. Nach familiärer Erinnerung wurde diese Aktion Ernst Münz als bewusste Sabotage der Überführung der Evangelischen Jugend in die HJ ausgelegt und deshalb die allgemeine Hochschulreife verweigert, so im Schreiben Marie Münz' an einen Pfarrer [wahrscheinlich Pfarrer Karl Dürr], Durlach, 22. Oktober 1939, mit zweieinhalb eng beschriebenen Seiten über die Hintergründe und den bisherigen Verlauf, 2, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1; auch in LKA D 13/81. Vgl. auch Ruth Münz, Bei jedem Läuten saß der Schreck in den Gliedern, in: Mitteilungen. Information – Diskussion – Arbeitsmaterial für Mitarbeiter der Evangelischen Landeskirche in Baden 5/1984, 17f., hier: 18.

⁴⁰ Angaben nach dem Vernehmungsprotokoll der Gestapo vom 16. Mai 1939, in: GLA 507/3095.

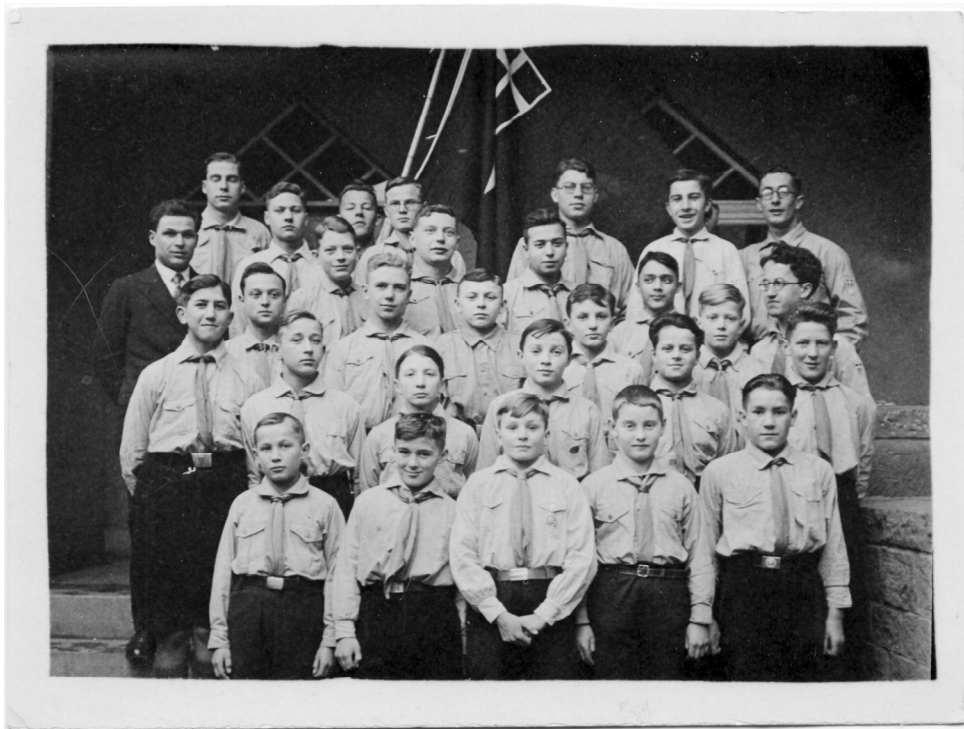


Abb. 19:
Ernst Münz als Jugendgruppenleiter (oben rechts); links im Anzug: Hermann R. Cramer (Sammlung Cramer, Aue, Privatbesitz)

während seiner Zeit im Reichsarbeitsdienst. Diese kurze Mitgliedschaft diente dazu, sich an der Universität immatrikulieren zu können.⁴¹

Münz' enger Freund Gottfried Odenwald wird sich viele Jahrzehnte später erinnern, wie er mit seinem Bruder Hans und Ernst Münz zusammen eine Verballhornung des Horst-Wessels-Liedes gesungen habe, und zwar „inmitten der mehr oder weniger begeistert die offizielle Strophe singenden, manchmal auch ekstatisch grölenden Menge“: *Die Butter knapp, / die Läden dicht geschlossen, / es geht bergab / mit ruhig-festem Schritt. / Kam'raden von Rotfront, / die einst auf uns geschossen, / marschier'n jetzt auch in uns'ren Reihen mit.*⁴² Gewiss lässt es sich nicht mehr belegen, dass diese Persiflage tatsächlich geradezu halsbrecherisch öffentlich gesungen wurde, wohl aber lässt sich an Hand einer Vielzahl von Flugschriften etwa aus dem Vorfeld der von Hitler anberaumten – und nicht statt gefundenen – Kirchenwahl 1937 zeigen, wie aus dem „Kirchenkampf“ und jetzt aus der Ablehnung der Vermischung von christlichem und „völkischem“ Glauben auch eine weltanschauliche Distanz entstehen konnte. Zu den Materialien, die Münz vorlagen, gehörte ein Flugblatt, das die Kirchenwahl als „Glaubenskampf“ bezeichnet: *Deutschland, Deutschland über alles – aber nicht über Gott! Gott und Christus über unserem geliebten Volk! [...] die*

⁴¹ R. Münz, Bei jedem Läuten (wie Anm. 39), 17.

⁴² Brief Gottfried Odenwalds an Peter Güß, Heidenheim, 18. Juni 1997, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

*Vaterlandsliebe darf nicht zu einer Religion gemacht werden [...] Aus der völkischen Begeisterung wird ein Glaube gemacht, aus ‚Blut und Boden‘ ein Gott.*⁴³ Man hat eingewandt, dass solche bekenntniskirchlichen Einsprüche lediglich die deutschgläubigen Bewegungen treffen sollten. Aber Christen ahnten im Verlauf der 30er Jahre immer stärker, dass ihr Verständnis von „Deutschland, Deutschland über alles“ fundamental anders war als das der grölenden Nazi-Horden, dass etwa das Wort „Glaube“ nicht in Bezug auf Deutschland, Rasse oder den „Führer“ gebraucht werden durfte – was tagtäglich in den nationalsozialistischen Medien aber geschah –, dass es keine weltlichen Letztbindungen geben kann und dass der christliche Glaube fundamental von der Einheit des ganzen Menschengeschlechts von und vor Gott her denkt. Hakenkreuz und Christenkreuz waren deshalb nicht mehr in Deckung zu bringen, genauso wenig wie Rune und Chi-Rho. Dass deshalb die Bekenner noch längst nicht vor politischen Fehlurteilen und schrecklichen Irrtümern gefeit waren, ist auch wahr. Aber der BK mangelnde Distanz zum NS-Staat vorzuwerfen und konservativ-erweckliche Christen nach „rechts“ einzuordnen, wie man früher in der DDR-finanzierten Kirchenkampfgeschichtsschreibung eines Hans Prolingheuer lesen konnte und wie neuerdings auch wieder dezidiert historisch-wissenschaftlich intendierte Arbeiten behaupten, ist angesichts des ausgehaltenen Drucks und der erlittenen Verfolgung treuer Kirchenchristen eigentlich als Diffamierung zu bezeichnen und historisch schlicht falsch.

In den Kontexten der Schülerbibelkreise wurde die Zeitschrift „Jungenwacht“⁴⁴ gelesen. Einen solchen Kreis gab es in Durlach und an vielen anderen Orten. Charismatischer Mittelpunkt dieses Kreises und darüber hinaus auch regional war Hermann Rudolf Cramer (geb. 1900) aus Durlach-Aue, der vor Ort „eiserner Hermann“ genannt wurde.⁴⁵ Zu ihm und dessen großer Familie unterhielt Münz während seiner Jugend- und Studienjahre engen Kontakt. So investierte man etwa viele Stunden in

⁴³ Flugblatt „Was bedeutet die Kirchenwahl?“, verantwortlich: Pastor Treplin, Hademarschen, Breklum o.J. [1937], in: NL Münz, Akte Kirchenkampf 1.

⁴⁴ Die „Jungenwacht“, die die Jugendzeitschriften der Christlichen Pfadfinder, des Bundes christdeutscher Jugend und des Bundes Deutscher Bibelkreise als Gegenmaßnahme zu einer eifertigen Anbiederung und freiwilligen Gleichschaltung mit der HJ zusammenführte, erschien seit 1933 monatlich mit 24 Seiten im Furche-Verlag und wurde vom reformierten Pfarrer Udo Smidt (1900–1978), zunächst Wuppertal, dann Wesermünde-Lehe, herausgegeben. Smidt war von 1930 bis zur Zwangsauflösung 1934 Reichsjugendwart des BK, später von 1958 bis 1970 Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche. Die „Jungenwacht“ ist vom Milieu der bündischen Jugendarbeit geprägt; es finden sich zahlreiche Erlebnisberichte aus der Seefahrt, vom Wandern und vom Bergsteigen. Es fehlen auch deutsch-nationale Töne nicht – nur findet sich kein einziges Mal ein Hakenkreuz oder ein anderes Bekenntnis zum NS. Später wurde von Curt Otto noch die Jungenwachtverlag Kommanditgesellschaft gegründet. Vgl. Andreas Meier, Hermann Ehlers. Leben in Kirche und Politik, Bonn 1991, 15f. – Im Jahr 1938 wurde die „Jungenwacht“ verboten.

⁴⁵ Hermann R. Cramer war seinerzeit Jugendleiter in Durlach-Aue und Landeswart des BK in Baden. Auch er litt von 1933 bis 1945 unter Hausdurchsuchungen, Verhören und anderen Schikanen. Vgl. Hermann R. Cramer, Baden 1920–1945, in: Warns, Evangelische Schülerarbeit (wie Anm. 36), 398–400. Der von Cramer ohne Namen erwähnte Fall Ernst Münz’ wird 400 nicht nur verkürzt, sondern auch falsch dargestellt. – Gerhard Schwinge behauptet, dass Kurt Lehmann, der doch den Religiösen Sozialisten und der liberalen Theologie nahe stand, den Schülerbibelkreis „Jungenwacht“ in Durlach geleitet habe, vgl. ELBDR V, 158, 161 et passim. M.W. ist nicht zu belegen, dass Lehmann im erwecklichen BK aktiv war. Freilich kamen – auch trotz theologischer Differenzen – aus den BK-Kontexten Unterstützer Lehmanns. Die Visitationsakten Durlachs berichten davon, dass es mit dem Ehepaar Lehmann einen Aufschwung der Jugendarbeit gegeben habe. Diese Gruppen gehörten aber zum „Jugendbund“; daneben existierten der BK und auch der CVJM.

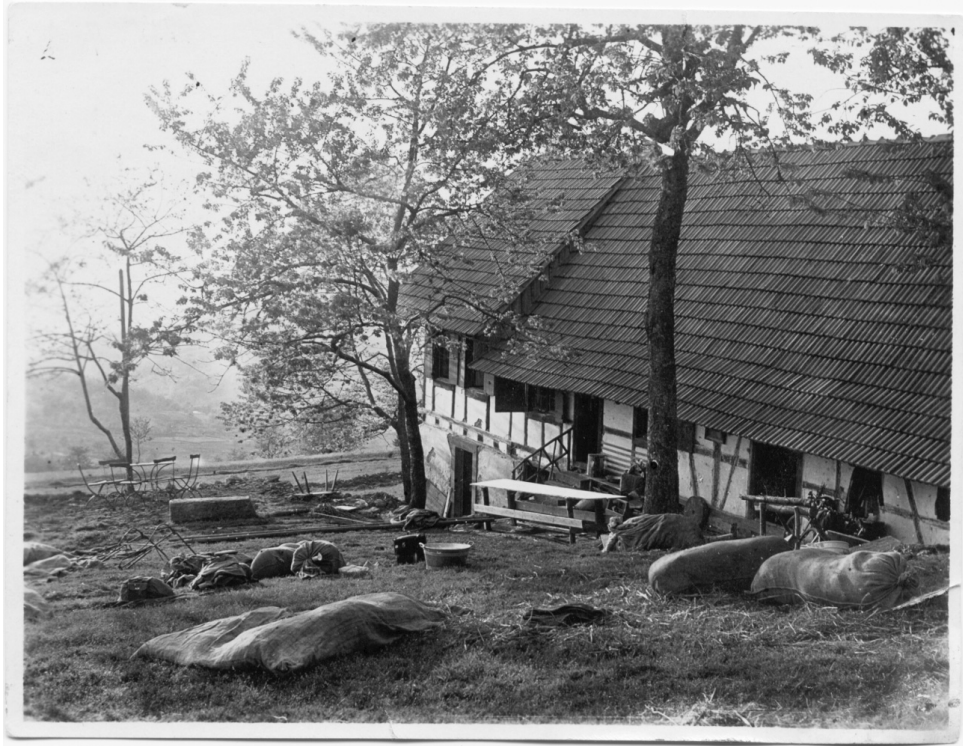


Abb. 20:
Die Brandmatt (Sammlung Cramer, Aue, Privatbesitz)

den Unterhalt und den Ausbau des BK-Heims Brandmatt.⁴⁶ Im Wintersemester 1937/38 leitete Münz als Theologiestudent den „Jungenwachtkreis“ in Heidelberg und betreute die BK-Freizeiten auf der Brandmatt, die von der Gestapo kontrolliert wurden. Münz erlebte auch die gewaltsame Auflösung einer Freizeit im Monbachtal 1938, einem inoffiziellen Treffen der südwestdeutschen BK-Arbeit, bei dem auch Hermann Ehlers (1904–1954) sprach. Vom Sommer 1937 bis zur Auflösung der Jungenwachtkreise im Frühjahr 1938 hat Münz im Auftrag von Hermann R. Cramer zunächst eine badische Beilage für die Zeitschrift geschrieben, später einen Rundbrief für die Angehörigen dieser Gemeinschaft und Teilnehmer der Bibelkreis-Freizeiten in Baden hergestellt – in einer Auflage von 500 Exemplaren. Diese Arbeit stand im Kontakt mit der Jugendarbeit, die damals noch vereinsmäßig organisiert war, auch wenn die Landeskirche quasi das Personal wie den Landesjugendpfarrer abstellte.⁴⁷ Wegen der Gleichschaltung, dem Verbot freier Jugendorganisationen und damit der

⁴⁶ Badische Bibellandheime e.V. (Hg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des BK-Landheims „Brandmatt“ bei Sasbachwalden 1927–1977, Karlsruhe o.J. [1977]; H. R. Cramer, Baden (wie Anm. 36), 399. Aktuelle Infos unter www.bk-landheim.de.

⁴⁷ Landesjugendpfarrer in der betreffenden Zeit waren Dr. Ernst Otto Schilling (1899–1940) von 1933 bis 1936 und Wilfried Stober (1903–1992) ab 1936. Erhard Barth (1910–1942) war von 1934 bis 1937 Landesjugendvikar. Münz sah Schilling im Sommer 1939 wieder – der Pfarrer der Christuskirche war auch als Gefängnisseelsorger in Karlsruhe tätig.

Bedrohung der kirchlichen Jugendarbeit wurde die „Gemeindejugend“ 1935/1936 *verkirchlicht*.⁴⁸ Durch seine Redaktionsarbeit an der Beilage und dem Rundbrief stand Münz mit weiteren BK-Kreisen im Kontakt und erhielt Informationen aus dem ganzen Reich.⁴⁹ Diese hat er gesichtet, kommentiert und weitergegeben, wozu ihm sein Motorrad für die Kurierfahrten zu den BK-Pfarrern des Pfinztal nützlich war. All das konnte nicht unbeobachtet bleiben – nach seinen späteren Erinnerungen gab es *in den Jahren 1935-39 eine ununterbrochene Reihe von Vorladungen, Verhören, Haussuchungen und Verboten [...] durch die Gestapo*.⁵⁰ Am 14. Februar 1938 fand eine solche Hausdurchsuchung bei der Familie Münz in Durlach statt. Die Behörden hatten die kirchliche Jugendarbeit in Durlach und Aue bedroht und größtenteils verunmöglicht. Der größere Kontext dazu war wohl die weiterlaufende Verfolgung kirchlicher Jugendarbeit wie die Auflösung der evangelischen Jugendorganisation „Jungenwacht“, auch der ähnlich ausgerichtete DCSV wurde dann im Juli 1938 aufgelöst,⁵¹ die „Reichs-Bibelarbeits-Geschäftsstelle e.V.“ arbeitete aber ab dem Frühjahr wieder von Wuppertal aus. Bei der Hausdurchsuchung wurden zahlreich vorhandene Rundschreiben der „evangelischen Gemeindejugend“ beschlagnahmt.⁵² Mit diesen Rundschreiben wollte man in Kontakt bleiben mit allen, die die Gemeindejugend wegen der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst oder zur Wehrmacht verlassen hatten. Diese Hausdurchsuchung blieb zwar ohne juristische Konsequenzen, aber Münz wird laut Vernehmungsprotokoll *von der Geh[eimen] Staatspolizei – Staatspolizei-Leitstelle Karlsruhe – darauf aufmerksam gemacht, dass die Versendung der von mir herausgegebenen Rundbriefe für Angehörige des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht nicht gestattet ist. Es wurde mir ferner eröffnet, dass ich bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift in künftigen Fällen mit anderen Massnahmen zu rechnen habe*.⁵³ Was eine solche Gestapo-Drohung im Frühjahr 1938 im NS-Staat bedeutete, wird damals jedem klar gewesen sein. Münz blieb offenbar davon unbeeindruckt: Gerade während der Heidelberger Semester engagierte er sich stark für die Kinder- und Jugendarbeit in Durlach und in Baden. Ihn wird getrieben haben, was in einem Rundbrief der Reichs-Bibelarbeits-Geschäftsstelle zu lesen stand: *Unsere Sorge muß sein, das Wort Gottes als Samenkorn unter die Jugend zu bringen. Wenn wir an den Betrieb früherer Jahre denken, hat man manchmal den Eindruck, als wenn heute das Evangelium nur über-*

⁴⁸ Vgl. etwa das Rundschreiben von OKR Dr. Karl Ludwig Bender an sämtliche Geistliche vom 24. Juni 1937, in: ELBDR IV, 165-167.

⁴⁹ Vgl. die umfangreiche Sammlung zeitgenössischer Dokumente in: NL Münz, Akten Kirchenkampf 1 und 2, darunter etwa auch der berühmte „Strahlenbrief“ Karl Immers aus der Haft an seine Kinder, abgedruckt in: Bertold Klappert/Günther van Norden (Hgg.), *Tut um Gottes willen etwas Tapferes!* Karl Immer im Kirchenkampf, Neukirchen-Vluyn 1989, 100-107.

⁵⁰ So in einer vervielfältigten Anlage zum (Entnazifizierungs-) Fragebogen, o.O. oD., in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

⁵¹ Vgl. Kupisch, *Studenten* (wie Anm 36), 210f.

⁵² Gestapo-Vorbericht vom 16. Mai 1939, in: GLA 507/3095. In einer Notiz des Gestapo-Mannes Adolf Gerst (Durlach, 18. März 1938 – wahrscheinlich handelt es sich hierbei um eine von der Mutter später erwähnte zweite Hausdurchsuchung) sind aufgelistet: *Jungenwacht 1936–1938*, insgesamt 8 Bücher aus dem Jungenwachtverlag, 2 Mappen Schriftwechsel, 10 verschiedene Bücher und Schriften, 2 Matrizen, 1 gebundener Pack Rundschreiben, 11 lose Rundschreiben, 2 Notizbücher, einige lose Zettel und Briefumschläge, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

⁵³ Abschrift des Vernehmungsprotokolls, Karlsruhe, 14. Februar 1938, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

wintere wie die Wintersaat unter der Schneedecke.⁵⁴ Die Visitationen 1937 in Durlach und 1938 in Aue stellten fest, dass nur die weibliche Jugendarbeit sich ein wenig halten können. *Die männliche Jugendarbeit der beiden [Durlacher] Pfarreien, die unter der verantwortlichen Leitung von Pfr. Lehmann und eines Helfers aus dem KGR bestanden hat, ist den dem Wechsel im Pfarramt vorhergegangenen Kämpfen und der Agitation der HJ zu Opfer gefallen.* Der Schülerbibelkreis in Durlach bestünde noch, aber die Teilnehmerzahl sei *fraglich*. Man trafe sich im Gemeindehaus in Aue.⁵⁵ Und aus Aue wird ein Jahr später berichtet: *Am Dienstag Abend kamen die höheren Schüler-BK zusammen unter Leitung von Hermann Cramer. An ihnen hat man restlos Freude haben können. Leider hat die Gestapo der Sache ein Ende gemacht, und ausgerechnet ein früherer Pfarrer der Landeskirche hat den glänzenden Streich hier durchgeführt mit Haussuchung und all dem Zauber.*⁵⁶ Möglicherweise handelt es sich bei dem erwähnten ehemaligen Pfarrer um Heinrich Friedrich Sauerhöfer (1901–1953), der von 1933 bis 1935 an der Christuskirche Karlsruhe wirkte, ein früher „Deutscher Christ“ war und dann in die politische Verwaltung wechselte, nämlich 1936/1937 als eingesetzter Bürgermeister Durlach und von 1937 bis 1945 als NSDAP-Kreisleiter in Kehl wirkte.⁵⁷

Ernst Münz und seine Freunde tauschten theologische Texte aus und vervielfältigten diese. In seinen Heidelberger Semestern gehörte er doch mit einiger Wahrscheinlichkeit, wie etwa auch sein Freund Rudolf Deuchler (1913–1942),⁵⁸ zu einer „Bekenntnisfrontstudentengruppe“ unter der Leitung von Ernst Köhnlein (1904–1998), der ab November 1937 das Theologische Studienhaus (TSH) hauptamtlich leitete und von Mitte 1938 bis 1940 Studentenseelsorger in Heidelberg war.⁵⁹ Die staatlicherseits eingesetzte „Finanzabteilung“ (FA) scheute sich nicht, das doch der Landeskirche nahe stehende TSH staatlichen Behörden gegenüber als anti-nationalsozialistisch zu qualifizieren und als „Beweis“ dafür Ernst Münz und seine Freunde zu nennen.⁶⁰ Seinerzeit gab es keine „Barthianer“ oder BK-Vertreter an der Fakultät Heidelberg, wengleich etwa Renatus Hupfeld durchaus Sympathien für die Bekenntniskirche gehegt haben wird. Während der Studienzeit besuchte Münz Vorträge und Versammlungen der BK, wurde aber nicht Mitglied – vermutlich nicht, weil Differenzen vorlagen, sondern weil er sich als Theologiestudent dazu noch nicht berufen fühlte. Die

⁵⁴ Rundschreiben, Remscheid, im April 1938, gez. Pastor Dr. Gustav Kertz, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

⁵⁵ In: LKA SpA 13839: Durlach Visitationen III: 1930–1964.

⁵⁶ In: LKA SpA 202: Aue Visitation 1909–1954, Bericht 12.

⁵⁷ Möglicherweise ist Sauerhöfer wegen seiner Ablehnung der Zwangseingemeindung Durlachs nach Karlsruhe von der Partei nach Kehl strafversetzt worden, vgl. Jan-Dirk Rausch, Die Zwangseingemeindung Durlachs. Ein Unrechtsakt mit Langzeitfolgen, in: Durlach auf der Suche nach Gerechtigkeit (wie Anm. 33), 9–60, hier: 22–24. Das kann freilich nicht darüber hinwegsehen lassen, dass Sauerhöfer ein schrecklicher NS-Überzeugungstäter gewesen sein muss.

⁵⁸ Vgl. zu Rudolf Deuchler ELBDR V, 161–167; LKA PA 6030.

⁵⁹ Vgl. ELBDR V, 161, 162. Deuchler beschreibt die studentischen Treffen jedoch nicht als „Front“ oder „Gruppe“, sondern als eine *in freier Form* [getriebene] *theol[ogische] Bibelarbeit*, vgl. ELBDR V, 164.

⁶⁰ Gerhard Besier, Die Theologische Fakultät, in: Wolfgang U. Eckart/Volker Sellin/Eike Wolgast (Hgg.), Die Universität Heidelberg im Nationalsozialismus, Heidelberg 2006, 173–260, hier: 197–199: Neben Münz werden Rudolf Deuchler, Hans Kaiser sowie Paul Johann Menacher genannt (Schreiben des FA an RKM, 26. April [!] 1940, ebd., 199, Anmerkung 226). Dekan Prof. Theodor Odenwald protestierte innerhalb der Kirchenverwaltung gegen das TSH. Die FA wollte das Haus finanziell lahm legen. Es galt – wohl nicht zu Unrecht – als ein Hort der Positiven und der BK.

Frömmigkeit dieser Gruppen war weniger liberal oder fortschrittlich, sondern bestenfalls als „positiv“,⁶¹ eher noch als erwecklich anzusehen. Karl Heim wird zitiert, ebenso pietistische BK-Vertreter wie Udo Smidt oder Heinrich Oltmanns, Dichtungen von Heinrich Vogel werden abgedruckt. Charakteristisch für diese Jugendarbeit wird sein, was H.O. [wahrscheinlich: Hans Odenwald] von einer Freizeit in der Karwoche auf der Brandmatt beschreibt: *In heller Morgensonne glänzt das Land drunten im Tal. Die Schattengrenze flieht über die taufrischen Wiesen herauf in den Wald. Die Kühle und Klarheit des Morgens umfängt uns noch. Im Hören auf Gottes Wort beginnen wir den Tag.* Man durchlebte die Karwoche mit den biblischen Texten. *Drei Bänke und ein Harmonium stehen in einem Viereck zusammen. In der Mitte hockt einer, der orgelt, was das Zeug hält, und die außenherum sitzen, strecken zu vielen die Köpfe in wenige Bücher und singen, daß ihnen schier die Adern platzen wollen [...] Eben haben wir die Predigt des Karfreitags gehört. In gedrängtem Haufen stehen wir auf der Wiese vor dem Haus und singen die glaubensstarken und frohen Lieder zu Karfreitag und Ostern und spüren wohl etwas von ihrer verborgenen Kraft [...] das Lied der Kirche kann man nur im Glauben singen, und wer es anders singt als in der inneren Wahrhaftigkeit, die zu jedem Wort steht, ist ein Heuchler vor Menschen und lästert Gott.* Hier wurde das Alte Testament studiert, das bereits aus den Lehrplänen der staatlichen Schulen verbannt worden war. *[W]ie oft [schlugen] wir dabei die Seiten herum [...] vom Alten zum Neuen Testament in gegenseitiger Ergänzung der beiden.* Dabei habe man gemerkt, *wie manches Wort aus dem Neuen Testament, das für uns zu einem blassen Begriff geworden war, weil wir keine anschauliche Vorstellung mehr damit zu verbinden wußten, von diesen Geschichten her gesehen wieder im Licht stand und plastisch vor uns hingetreten ist [...] Wir haben nicht darüber diskutiert, ob man das Alte Testament lesen soll oder nicht, wir haben uns einfach zusammengesetzt und darin gelesen, und dabei ist uns etwas aufgegangen und klargeworden für das Verständnis der Bibel; denn diese Geschichten [...] wollen nicht [...] Menschen verherrlichen, sondern sind Zeugnis von den großen Taten Gottes an den Menschen, der zu den Tagen Abrahams kein anderer war als der, der heute Herr meines Lebens ist.*⁶² Nicht nur rassistischer oder politischer Antisemitismus war Münz fremd, sondern auch theologischer Antijudaismus. In seiner Predigt zum Zweiten Examen sagte er über den Pharisäer aus der Beispielgeschichte „vom Pharisäer und Zöllner“ (Lukas 18,9-14), *dass diese Gestalt nicht eine spezifisch jüdische Erscheinung war – in unsere Zeit höchstens in einigen Sonderlingen hineinragend –, vielmehr habe der Pharisäer Brüder und Schwestern [...] in allen Völkern.*⁶³

Als Münz seine zweite Dienstprüfung im Mai 1939 mit einigen Mühen bestand, war er vom kirchlich engagierten Jugendlichen aus einem theologisch eher erwecklich-konservativem Milieu zu einem jungen Mann herangereift, der sich und seine Freunde aus dem BK zur BK rechnete und auch gegen staatliche Verordnungen deren interne Informationen und deren Theologie verbreitete. Er muss sich der Gefahr bewusst gewesen sein, in die er sich begeben hatte.

⁶¹ Im NL Münz, Kirchenkampf 1, finden sich zahlreiche Exemplare der Rundschreiben an die Mitglieder der Kirchlich-positiven Vereinigung, die Karl Dürr 1933ff. herausgegeben hat.

⁶² BK-Rundbrief, hg. von Ernst Münz, Mai 1938, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. Auch die Landeskirche veranstaltete auf der Brandmatt – und im Ferienheim Falkau – Sommer-Freizeiten für männliche Jugendliche in altersverschiedenen Gruppen, vgl. Einladungsheft für die Sommer-Freizeiten 1938, in: NL Münz, Akte Kirchenkampf 1.

⁶³ In: PA.

3. Staatliche Verfolgung, Inhaftierung, Urteil und Haft 1939/1940

3.1. Hausdurchsuchung und Verhaftung

Einen Tag nach seinem Zweiten theologischen Examen und dem Antrag auf Übernahme in den kirchlichen Dienst wurde Ernst Münz am 16. Mai 1939 verhaftet. Knapp einen Monat später entschied der Vorsitzende der Finanzabteilung beim Oberkirchenrat: *Ich bin aus staatspolitischen Gründen nicht in der Lage, [seiner] Aufnahme [...] unter die Zahl der Pfarrkandidaten [...] zuzustimmen.*⁶⁴ Hart hatten das Regime und seine Helfershelfer zuvor gegen die kirchliche Opposition durchgegriffen, der Krieg war bereits abzusehen. Münz war in eine einigermaßen aussichtslose Situation geraten. Aber was warf man dem jungen Theologen konkret vor?⁶⁵

Während einer Hausdurchsuchung bei der Familie Münz am Morgen des 16. Mai 1939⁶⁶ unter der Leitung des besonders skrupellosen Gestapo-Mannes Kriminalwachtmeister Adolf Gerst⁶⁷ wurde wiederum eine größere Zahl von Rundschreiben

⁶⁴ FA, 14. Juni 1939, in: PA. – Es gab eine Reihe von ähnlichen Fällen, vgl. Schreiben des Landesbischofs an das Reichskirchenministerium, 13. Oktober 1939, in: ELBDR IV, Nr. 1964, 269. – Die Finanzabteilung, die mehrfach vom Reichskirchenministerium Aufklärung und Anweisung erbat, ließ sich ständig von der Gestapo über den Fall Münz informieren, wie zahlreiche Schreiben in der PA (LKA PA 8329: Ernst Münz, 2. Teil der Akte: Finanzabteilung des Oberkirchenrates, 1939–1945) belegen. Die FA war Handlanger des NS-Terrorstaates. Zur FA vgl. ELBDR IV, 189–298; Johannes Frisch, Einsetzung und Wirken der Finanzabteilung in Baden, in: Unterdrückung, Anpassung, Bekenntnis (wie Anm. 33), 67–81.

⁶⁵ Das Folgende nach der Akte GLA 507/3095.

⁶⁶ Das Folgende nach dem Gestapo-Vorbericht vom 16. Mai 1939, in: GLA 507/3095. Vgl. auch das Typoskript Gottfried Odenwald, Widerstand und Verfolgung in Baden 1933/1945. Die Verhaftung von cand. theol. Ernst Münz aus Durlach durch die Gestapo im Sommer 1939 – Erinnerungen eines Zeitzeugen, Aufzeichnungen aus den Jahren 1992 und 1994, o.O. o.J. (1996), in: NL Münz, Akte Ernst Münz I.

⁶⁷ Vgl. zu diesem Gestapobeamten der Abteilung Religion Michael Stolle, Die Geheime Staatspolizei in Baden. Personal, Organisation, Wirkung und Nachwirken einer regionalen Verfolgungsbehörde im Dritten Reich (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 6), Konstanz 2001. – Wahrscheinlich hatte Gerst bereits die Hausdurchsuchung im Februar 1938 geleitet. Auch Vater und Bruder gehörten der Gestapo an. Adolf Gerst gilt als „ein von Ehrgeiz und Minderwertigkeitsgefühlen gleichermaßen getriebener Mann, der, um Karriere zu machen, schon zu Gestapozeiten nicht davor zurückgeschreckt war, seine Kollegen anzuschwärzen, wenn es ihn persönlich weiterbrachte. Er hatte auch keinerlei Skrupel, gefangene Fremdarbeiter auf grausamste Weise zu misshandeln [vgl. Stolle, Staatspolizei, 207f.], solange ihm dies die Beachtung seiner Vorgesetzten einbrachte.“ Stolle, Staatspolizei, 319. Gerst, der seine Jugend in Mannheim verbracht hatte und dessen Mutter dann Nachbarin der Familie Odenwald in Durlach war, diente sich nach 1945 den Strafverfolgungsbehörden als Kronzeuge an und belastete durch seine Aussagen frühere Kollegen, vgl. Stolle, Staatspolizei, 318–321. Er wurde dennoch im März 1952 wegen Aussageerpressung, Körperverletzung mit Todesfolge und fahrlässiger Tötung in mehreren Fällen zu sieben Jahren Haft verurteilt, konnte das Gefängnis allerdings bereits Mitte November 1953 auf „Bewährung“ verlassen, also nach nur anderthalb Jahren, vgl. Stolle, Staatspolizei, 305f. Willkürlich war Gersts kriminelles Handeln, willkürlich auch seine Hilfe. Möglicherweise rettete er seinen Mannheimer Konfirmator Dr. Wilhelm Weber (1898–1958) vor einer Verschleppung in ein KZ, wie auf Grund späterer Erinnerungen berichtet wird, vgl. Udo Wennemuth, Geschichte der evangelischen Kirche in Mannheim, mit Beiträgen von Johannes Ehmann, Eckehart Lorenz und Gernot Ziegler (Quellen und Darstellungen zur Mannheimer Stadtgeschichte 4), Sigmaringen 1996, 389. Der „üble Ruf Gersts“ überwog freilich; einen Aufnahmeantrag von ihm in die evangelische Kirche wurde im Frühjahr 1946 gerade auch im Blick auf „das, was er seinen Mitmenschen und besonders auch der Kirche angetan hat“, von Pfarrer Immanuel Scharnberger abgelehnt. Vgl. Wennemuth, Kirche in Mannheim, 508f.

aus Bekenntnisgemeinschaften verschiedener Landeskirchen sowie Abschriften von Vorträgen und Broschüren gefunden. Diese Schriften waren kurz zuvor noch in einem Hohlraum in der Bäckerei Menacher versteckt gewesen; nach seiner Examensprüfung hatte Münz nun alles ordnen wollen.⁶⁸ Offenbar hatte Ernst Münz sich durch die Hausdurchsuchung im Jahr zuvor nicht davon abschrecken lassen, diese wichtige Untergrundtätigkeit für die BK fortzuführen. Unter den Schriften waren auch derart leicht zu dechiffrierende Kritiken am NS-Staat wie das Flugblatt „Hochverräter“, das nur vordergründig von den Christenverfolgungen im römischen Reich spricht, tatsächlich aber den Nationalsozialismus anklagt (vgl. unten Abschnitt 6., Dokument 1), oder eine Predigt „O Land, Land, höre des Herrn Wort“ (Dokument 2), in dem geradezu das Selbstverständnis dieser BK-Kräfte zum Ausdruck gebracht sein dürfte: In Gehorsam gegen Gottes Wort muss dem Volk seine Gottlosigkeit, und nannte sie sich auch „gottgläubig“, vorgehalten werden, damit es überhaupt die Chance erhält, zum lebendigen Gott zurückzukehren. Dabei werden der Prophet und seine Nachfolger in Kauf nehmen müssen, dass der Gehorsam gegenüber Gott große Opfer bedeuten kann.

Bei den Abschriften fanden sich Karl Barths Wipkinger Vortrag vom 5. Dezember 1938⁶⁹ und weitere Barth-Schriften, Günter Jacobs „Wo stehen wir heute“⁷⁰, eine Druckschrift „Die Zerstörung der Kirche durch die Finanzabteilung“⁷¹, worin zum Protest gegen die Einsetzung der Finanzabteilung im Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe aufgefordert wurde. Weitere Rundschreiben und Samisdat-Literatur hatte Münz von Rudolf Deuchler erhalten, wie die späteren Ermittlungen ergeben sollten, etwa die Schriften „Martin Niemöller und sein Bekenntnis“ und „Martin Niemöller im Konzentrationslager“ sowie Rundschreiben über den Beamteneid und den Treueid der Geistlichen.⁷²

Münz leugnete bei der Vernehmung, zu der er am selben Tag um 16.00 Uhr einbestellt worden war, nicht etwa alles ab, sondern erklärte, er habe diese Abschriften auf der väterlichen Schreibmaschine im Frühjahr 1939 hergestellt.⁷³ Vermutlich wollte Münz damit auch von der Familie Odenwald ablenken, wo tatsächlich die Vervielfäl-

⁶⁸ So nach G. Odenwald, Widerstand (wie Anm. 66). Dieser spätere Schwager Münz' und Bruder von Hans Odenwald berichtet auch von einer Pistole und Munition im Besitz von Ernst Münz, die dieser während der Hausdurchsuchung noch rasch verschwinden lassen konnte.

⁶⁹ Karl Barth, Die Kirche und die politische Frage von heute, in: Ders., Eine Schweizer Stimme 1938–1945, Zollikon-Zürich 1945, 69-107.

⁷⁰ „Als Autor einer illegalen, weit verbreiteten Flugschrift mit dem Titel ‚Wo stehen wir heute?‘ wurde er [sc. Jacob] 1938 verhaftet.“ Sabina Lietzmann, Reformator von Cottbus. Zwischen Nihilismus und Kommunismus, in: Die ZEIT, 3. Januar 1957 (online unter www.zeit.de/1957/01). Die 15seitige Broschüre wurde wohl 1938 gedruckt. – Auf den Exemplaren Münz' stand vermerkt: *Bitte nicht liegen lassen! Lesen, abschreiben, u[nd] dann weitergeben!!* Zeitgenössische Vervielfältigung in: NL Münz, Akte Kirchenkampf 2.

⁷¹ Gerhard Schwinge konnte diese Schrift „nicht ausfindig“ machen (ELBDR V, 160f.). Sie ist aber bereits abgedruckt in ELBDR IV, Nr. 1949, 253-255 (November 1938); auch in LKA GA 8048. Kopie auch im NL Münz und in der Sammlung Güß. – Die Gestapo fand bei Münz 28 Exemplare dieser Schrift.

⁷² Vgl. unten die Vernehmung Deuchlers durch die Gestapo am 22. Mai 1939 und den Bericht der Gestapo an den Vorsitzenden der FA über Rudolf Deuchler vom 15. Juli 1939, in: ELBDR V, 161f. (Original in dessen Personalakte LKA PA 6030). – Zum Treueid der Geistlichen, den etwa Paul Menacher verweigerte, vgl. ELBDR IV, 303-310. Diese Schriften und zahlreiche andere, etwa auch Predigten von Clemens Kardinal von Galen, finden sich auch in: NL Münz, Akte Kirchenkampf 2.

⁷³ Davon berichtet R. Münz, Bei jedem Läuten (wie Anm. 39). – Im verdunkelten Keller der Familie Odenwald wurden dann nachts die Abschriften hergestellt.

tigungsmaschine gestanden hatte. Da es sich nach dem Urteil der Gestapobeamten zweifelsfrei um zweite oder dritte Abschriften handele, wurde Münz sofort verdächtigt, weitere Vervielfältigungen verbreitet zu haben, was ja auch die Vielzahl anderer Abschriften durchaus nahe legte.

Während der Vernehmung⁷⁴ „gestand“ Münz, seit 1934 zur „Bekennnisfront“ in Baden zu gehören. Ansonsten stellte er sich aber naiv: Er wisse nicht, woher er die Rundschreiben haben könne, da keine Absender angegeben seien. Aufgefundene Notizen hingen lediglich mit der Auflösung des Jungenwachtkreises 1938 zusammen, die dort genannten Namen – etwa der Durlacher Student Felix Kämpfer und Walter Zimmer, Sohn des Pfarrers Julius Zimmer in Söllingen – und vorgefundenen Vervielfältigungsapparate seien irrelevant. Manches habe er auch nur abgeschrieben, um die Texte besser lesen zu können, die Originale und die Reinschriften seien dann irgendwie abhanden gekommen. Besonders naiv zeigte sich Münz wegen der Barth-Schriften, deren Herkunft er auch nicht genau erklären könne. Es sei ihm zwar bekannt, dass die Schriften von Karl Barth in Deutschland heute verboten seien.⁷⁵ Der Namensvermerk „Hans Odenwald“ auf einer Barth-Schrift könne möglicherweise bedeuten, dass dieser Hans Odenwald (1917–1941) – der spätere Schwager Münz’, damals als Theologiestudent in Halle – ihm das Buch als Geschenk an Weihnachten 1938 gegeben haben könne. Und es stimme auch, dass er einen Vortrag von Barth an den Theologiestudenten Kurt Meythaler (1914–1999) weitergegeben habe.

Nach diesen Beschwichtigungsversuchen jedoch führte Münz aus, wo er einen Streitpunkt durchaus auch mit staatlichen Behörden sah: Bei der Zweiten theologischen Prüfung wurde den Kandidaten von der Finanzabteilung beim Evangelischen Oberkirchenrat eine Erklärung zur Unterschrift vorgelegt, mit dem die Bewerber erklären sollten, *vorbehaltlos auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates* zu stehen und die Anordnungen der staatliche sanktionierten Kirchenbehörden – und damit hatte die FA sicher auch sich selbst im Blick – anzuerkennen.⁷⁶ Bereits Ende 1938 hatte der EOK eine Verzögerung der Zustimmung der Finanzabteilung zur Übernahme der Pfarrvikare in den kirchlichen Dienst beklagt.⁷⁷ Dann forderte die FA im Mai 1939 zum ersten Mal von den Pfarrkandidaten, Auskunft über arische Abstammung, Betätigung in NS-Organisationen und staatspolitische Einstellung u.a.m. zu erteilen.⁷⁸ Mindestens eine Abschrift davon habe Münz an Vikar Hans Kaiser (1913–1942)⁷⁹ geschickt, dessen Vorgesetzter der BK-Stadtpfarrer Karl Dürr⁸⁰ war.

⁷⁴ Das Folgende nach dem Vernehmungsprotokoll der Gestapo vom 16. Mai 1939, in: GLA 507/3095.

⁷⁵ Der Verkauf von Barths Schriften wurde nach seinem Hromádka-Brief im Oktober 1938 in Deutschland verboten.

⁷⁶ Abgedruckt in ELBDR V, Nr. 2257, 158-160, hier: 160. – Münz soll diesen Revers im Kreis der anderen Kandidaten zerrissen und erklärt haben, so etwas nie zu unterschreiben. Er warb bei den anderen für seine Position. Da diese Verweigerung mindestens mit ein Grund für die Hausdurchsuchung und die Verhaftung war, die noch innerhalb der Frist zur Tätigkeit der Unterschrift geschahen, wurde spekuliert, ob einer der anderen Kandidaten Ernst Münz an die Gestapo verraten habe. Allerdings findet sich in der Sammlung Güß das Original des FA-Schreibens an Münz, der auszufüllende Fragebogen und der zu unterschreibende Revers. Die mutige Symbolhandlung, von der später berichtet wurde, kann also nicht stattgefunden haben.

⁷⁷ EOK an die FA vom 25. November 1938, in: ELBDR IV, Nr. 1945, 249f., vgl. auch Nr. 1937, 241.

⁷⁸ Mai 1939, in: ELBDR IV, Nr. 1958, 262.

⁷⁹ LKA PA 8058. – Offenbar war Hans Kaiser für die jungen Leute die zentrale Ansprechperson zur badischen BK, wie aus späteren Korrespondenzen erhellt.

⁸⁰ Caroline Witt, Karl Dürr. Pfarrer der Bekennenden Kirche und deutschnationaler NS-Gegner, in: Rolf-Ulrich Kunze (Hg.), *Badische Theologen im Widerstand (1933–1945)* (Porträts des Widerstands

Er habe dadurch auf eine gemeinsame Aktion der Vikare und der BK gegen die Finanzabteilung hinwirken wollen. Möglicherweise war es diese Mitteilung an Hans Kaiser gewesen, die die Gestapo abfing und daraufhin gegen Münz einschritt.⁸¹ Bis auf Ernst Münz und Philipp Vielhauer (1914–1977)⁸² haben schließlich alle Kandidaten unterschrieben.

3.2. Haft und Anklageerhebung

Ernst Münz wurde über Stunden verhört, dann gegen 21.30 Uhr zunächst in „Schutzhafte“ genommen (16. Mai bis 7. Juni) und schließlich im Karlsruher Bezirksgefängnis II in der Riefstahlstraße inhaftiert. Wenige Tage nach der Verhaftung erstattete die Gestapo Karlsruhe am 19. Mai 1939 Strafanzeige gegen Münz wegen Vergehens nach §2 des Heimtückegesetz vom 20. Dezember 1934.⁸³ Die Begründung lautete: Der Beschuldigte habe im Frühjahr 1939 eine selbst gefertigte Abschrift eines Vortrages des in Basel wohnhaften Prof. Karl Barth vom 5. Dezember 1938 an den Theologiestudenten Kurt Meythaler weitergegeben. Interessant sind nun die Passagen des Wipkingers Vortrags, die die Gestapo für „heimtückisch“ hält: Barth schreibe, dass der *Nationalsozialismus seine Herrschaft in Deutschland auf eine der größten, weil bewußtesten Betrügereien der Weltgeschichte begründet hat, [...] wie sie m.W. nun doch weder am Anfang der englischen noch an dem der französischen Revolution zu finden ist – nämlich auf den, wie man heute wissen kann, von den Nationalsozialisten selber veranstalteten Reichstagsbrand, auf Grund dessen die Presse und politische Arbeit der Opposition unterdrückt und jene knappe ‚nationale‘ Mehrheit bei der Reichstagswahl von 1933 erzielt wurde, aus der dann, wieder mit Tücke und Gewalt, die nationalsozialistische Alleinherrschaft hervorging.*⁸⁴ Der Nationalsozialismus

8), Konstanz 2004, 45-62; Christoph Lang, Karl Dürr (1892–1976), in: Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert, Band II: Kirchenpolitische Richtungen, hrsg. von Johannes Ehmann, Heidelberg u.a. 2010, 445-469.

⁸¹ Schreiben Marie Münz' an einen Pfarrer [wahrscheinlich Pfarrer Karl Dürr], Durlach, 22. Oktober 1939, mit zweieinhalb eng beschriebenen Seiten über die Hintergründe und den bisherigen Verlauf, 2, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

⁸² Zu Philipp Vielhauer vgl. Ralph Hochschild, Philipp Vielhauer (1914–1977), in: Cilliers Breytenbach/Rudolf Hoppe (Hgg.), Neutestamentliche Wissenschaft nach 1945. Hauptvertreter der deutschsprachigen Exegese in der Darstellung ihrer Schüler, Neukirchen-Vluyn 2008, 447-460; Heiner Faulenbach, Die Evangelisch-Theologische Fakultät Bonn. Sechs Jahrzehnte aus ihrer Geschichte seit 1945, Göttingen 2009, 527-529; Ulrich Hutter-Wolandt, Art. Vielhauer, Philipp Adam Christoph, in: BBKL XII (1997), Sp. 1367–1375; Jürgen Seim, Erinnerung an Philipp Vielhauer, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 61 (2012), 139-156. – Vielhauer wohnte damals auf dem zu Durlach gehörenden Thomashof, mithin im Umfeld von Hannelore Hansch. Vielhauer war 1937 an die Heidelberger Universität gewechselt und hatte dann ebenso 1939 das Zweite theologische Examen in Karlsruhe abgelegt. Nach der Promotion bei Martin Dibelius nahm ihn die badische Landeskirche nicht in den Dienst auf; Vielhauer wechselte daraufhin nach Württemberg. – Sein Onkel Gerhard Vielhauer (geb. 1876) gehörte zu den wenigen badischen Pfarrern, die 1945 im Zusammenhang mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des bekenntnisgebundenen Pfarrerstandes suspendiert wurden. Kirchenpolitische Trennlinien gingen auch quer durch Familien hindurch.

⁸³ Zur Anwendung des „Heimtückegesetzes“ vom 21. März 1933, das dann am 20. Dezember 1934 eine Erweiterung erfuhr, vgl. ELBDR IV, 329f.

⁸⁴ K. Barth, Die Kirche und die politische Frage von heute (wie Anm. 69), 91. Kleine Unstimmigkeiten der Textwiedergabe des Vernehmungsprotokolls sind korrigiert nach der Buchfassung. Es handelt sich dabei um reine Versehen, die weder sinntestellend noch interpretatorisch von Relevanz sind.

werde heute nur noch von einer verhältnismäßig kleinen Clique aktiv gewollt und vertreten. Man mache durch *notorisch gefälschte Abstimmungen* die Stimme des wirklichen Volkes unwirksam.⁸⁵ Im Bereich des Nationalsozialismus sei niemand und *an keinem Tag und Ort sicher, [...] ohne Anklage, Verhör, Kontrolle und Appellation von Instanzen ohne öffentliche Verantwortlichkeit [...] von aufgeregten Scharen unlegitimierter angeblicher Vertreter des ‚Volksgemütes‘ verhaftet, gefangengesetzt, gefoltert, getötet und schließlich als Inhalt einer Aschenurne seiner Familie zurückgegeben zu werden.*⁸⁶ Außerdem habe der Beschuldigte an nicht mehr feststellbaren Zeiten Rundschreiben der Bekennenden Kirche weitergegeben.

Die Gestapo reagierte also entschieden und bezog sich auf zwei Punkte: Zum einen stellte der Wipkinger Vortrag Barths einen Frontalangriff auf Ideologie und Praxis des Nationalsozialismus dar und benannte eindeutig den Staatsterror im „Dritten Reich“, Barth war damit also endgültig – zumal nach dem Hromádka-Brief vom September 1938 – als Staatsfeind „entlarvt“. Und damit waren auch Barths Anhänger Feinde des NS-Staates. Zum anderen war die nicht staatlich kontrollierte Informationsweitergabe ein Angriff auf den totalitären Anspruch des NS-Staates. Deshalb kann es nicht verwundern, dass die Gestapo nun auch die anderen Beteiligten ins Visier nahm und Kurt Meythaler, Hans Odenwald, Rudolf Deuchler, Hans Kaiser und Paul Menacher verhörte. Der Gestapo-Mann Adolf Gerst und die Behörden mussten annehmen, dass es sich um ein veritables Netzwerk handelte.

Obwohl die Drohkulisse also enorm war, die sich im Frühsommer 1939 für Ernst Münz, seine Familie und seinen Freunden auftrat, versuchte er selbst zu beruhigen. In einem – selbstverständlich durch die Zensur der Gefängnisleitung und der Gestapo hindurch zu bringenden – Brief schrieb er seinen Eltern: *Es geht mir hier so gut, wie es einem eben im Gefängnis gehen kann! Aber ich bin gesund und guten Muts! Macht ihr euch nur keine unnötigen Sorgen.* Münz büffelte nach eigener Aussage für Bibelskunde, hatte allerdings keine Bibel zur Hand. So bat er die Eltern um Übersendung von Bibel, Rasierzeug und Bargeld.⁸⁷ Aber bereits fünf Wochen später war seine Mutter verzweifelt, weil *er die Haft [...] nicht mehr ertragen kann. Er sei wirklich am Rand seiner Kräfte, [...] sein gesundheitlicher Zustand und seine seelische Verfassung [sind] denkbar schlecht.*⁸⁸ Unterstützung erfuhr die Mutter, die täglich zur Gestapo ging, um um Besuchserlaubnis bei ihrem Sohn zu bitten, jedenfalls nicht von der Leitung der badischen Landeskirche. Diese fragte drei Tage nach der Verhaftung bei der Staatspolizeistelle an, was gegen Münz vorläge, um gegebenenfalls beamtenrechtlich gegen ihn vorgehen zu können.⁸⁹ Die Mutter Münz erinnerte sich während der Haft ihres Sohnes an die Verhaftung: *In der auf die Verhaftung folgenden Woche suchte ich Herrn Oberkirchenrat Rost auf, der Herrn Oberkirchenrat Dr. Friedrich zur Besprechung hinzuzog. Meiner Bitte, bei der Gestapo vorstellig zu werden und sich für meinen Sohn einzusetzen, wurde nicht entsprochen. Die Herren Oberkirchenräte stellten sich auf den Standpunkt, dass sie zu einem solchem Schritt keinen Anlass hätten, da mein Sohn infolge der Nichtunterzeichnung des von der F.A. verlangten Reverses nicht zur Zahl der Pfarrkandidaten gehöre und damit auch nicht ihrer Auf-*

⁸⁵ K. Barth, Die Kirche und die politische Frage von heute (wie Anm. 69), 91.

⁸⁶ Ebd., 92. – Barth kann hier nicht den Märtyrer Paul Schneider gemeint haben, da dieser erst im Juli 1939 ermordet wurde.

⁸⁷ Brief Ernst Münz' an seine Eltern, Karlsruhe, 2. Juni 1936, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

⁸⁸ Brief Marie Münz' an Dr. Bergdolt, Durlach, 11. Juli 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

⁸⁹ Brief des EOK an die Staatspolizeistelle Karlsruhe, 19. Mai 1939, in: PA.

sicht unterstände. Ein weiterer Besuch änderte an dieser Lage nichts. Bei diesem wurde auch die Ordination meines Sohnes abgelehnt.⁹⁰ Dass die FA nicht zögerte, Münz sogar noch zusätzlich zu belasten, verwundert nicht.⁹¹

3.3. Vernehmungen der Freunde

Bei der Vernehmung des ebenfalls verhafteten Kurt Meythaler am 19. Mai 1939⁹² gestand dieser, Münz aus dem Bibelkreis für höhere Schulen in Durlach zu kennen. Er selbst sei jedoch nicht Mitglied der BK. Münz habe ihm die Barth-Schrift ohne Aufforderung nach einem Gottesdienst gegeben. Da er beim Lesen den politischen Inhalt und den staatsfeindlichen Charakter bemerkt habe, habe er sie nicht weitergereicht, sondern in *meinem Bücherschrank eingeschlossen*. Die Gestapo urteilte, dass Meythaler einen unselbständigen Eindruck mache und glaubwürdig sei. Es sei davon auszugehen, dass er vom *aktiven Münz beeinflusst* worden sei. Unmittelbar damit konfrontiert, bestritt Münz in einer weiteren Vernehmung⁹³ den Vortrag an andere Personen gegeben zu haben, er könne auch weiterhin nichts über Herkunft des Vortrags von Barth sagen. Offenbar hatten drei Tage Haft Münz bereits dahin gebracht, Konzessionen zu machen. So führte er in Sachen des von der FA vorgelegten Reverses aus: *Ich erkenne den heutigen Staat an und werde jederzeit meine Pflicht diesem gegenüber erfüllen. Die nationalsozialistische Weltanschauung erkenne ich an, soweit sie nicht die Grundlage der Kirche angreift*. Allerdings bringen weitere Dokumente ihn in Bedrängnis, etwa die Übersetzung eines Zeitungsartikels aus der „Times“ vom Juli 1936, in der über ein Protestschreiben an den Führer die Rede sei.⁹⁴ Er wisse zwar nicht mehr, woher er diesen und andere Zeitungsausschnitte habe, aber er habe sie wohl aus Verärgerung über den Weg, den die Kirche in Deutschland gehe, gesammelt.⁹⁵ Bereits jetzt stellte die Gestapo fest, dass man in Münz die Führungsperson dieser ganzen Umtriebe sehen müsse⁹⁶ – obwohl er der jüngste in diesem Kreis war!

Während die Vernehmung Hans Odenwalds für die Behörden nur wenig Erkenntnisgewinn lieferte, weil er sich nach Gestapo-Einschätzung äußerlich sehr distanziert gab, räumte Rudolf Deuchler am 22. Mai 1939 vor der Gestapo ein⁹⁷, Münz seit den

⁹⁰ Schreiben Marie Münz' an einen Pfarrer [wahrscheinlich Pfarrer Karl Dürr], Durlach, 22. Oktober 1939, mit zweieinhalb eng beschriebenen Seiten über die Hintergründe und den bisherigen Verlauf, 2, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1; auch in LKA D 13/81.

⁹¹ Brief der FA an das Reichskirchenministerium, Karlsruhe, 5. Juni 1939, in: LKA GA 8048.

⁹² Das Folgende nach dem Vernehmungsprotokoll Kurt Meythaler, 19. Mai 1939, in: GLA 507/3095.

⁹³ Vgl. Vernehmungsprotokoll Ernst Münz, 19. Mai 1939, in: GLA 507/3095.

⁹⁴ Denkschrift der VKL II vom 28. Mai 1936, in: Siegfried Hermle/Jörg Thierfelder (Hgg.), Herausgefordert. Dokumente zur Geschichte der Evangelischen Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus, Stuttgart 2008, Nr. 163, 340-346.

⁹⁵ Zahlreiche Zeitungsartikel finden sich in: NL Münz, Akte Kirchenkampf 1+2, darunter Berichte aus NS-Zeitungen über Angriffe und Drohungen von NS-Funktionären, v.a. des Reichskirchenministers Hanns Kerrl, gegen die Kirche, Artikel über die „Verurteilung“ Martin Niemöllers, eine Postkarte mit einer Aufnahme Niemöllers als Oberleutnant zur See 1917, die 1937 zu Zehntausenden von der BK verschickt worden waren u.v.m.

⁹⁶ So im Abschlussbericht der Gestapo vom 20. Mai 1939, in: GLA 507/3095.

⁹⁷ Das Folgende nach dem Protokoll der Vernehmung Rudolf Deuchlers durch die Gestapo Karlsruhe, 22. Mai 1939, in: GLA 507/3095. Vgl. auch den Bericht der Gestapo an den Vorsitzenden der FA

gemeinsamen Tagen im Bibelkreis für höhere Schulen in Durlach zu kennen und ihm verschiedene Schriften gegeben zu haben. Deuchler sagte aus, dass er innerhalb der Kirche die „Rassefrage“ nicht anerkennen könne, außerhalb der Kirche im staatlichen Bereich dagegen schon: *Ich lehne in dieser Hinsicht den Juden ab.*⁹⁸ Er habe früher auch Abschriften von Eingaben von Gemeindemitgliedern wegen der Angelegenheit Kurt Lehmann erhalten, jedoch keine Rundschreiben, um diese weiterzugeben. Der unterdes in Freiburg lebende Hans Otto Kaiser (geb. 1913 in Basel) erklärte am 26. Mai 1939 vor der Gestapo, dass er Münz erst im Oktober 1938 bei einer Tagung der „Theologische Arbeitsgemeinschaft in Baden“ („Theologische Sozietät“)⁹⁹ kennen gelernt habe. Diese Arbeitsgemeinschaft, so Kaiser, gehöre aber nicht der BK an, sondern sei bloß eine lockere Verbindung. Zwar habe er Münz nochmals zu Weihnachten 1938 getroffen, unterhalte jedoch keinen brieflichen Kontakt zu ihm. Als er von der von der FA geforderten Erklärung gehört habe, habe er Philipp Vielhauer gebeten, ihm eine Abschrift zukommen zu lassen. Diese habe er dann von Münz erhalten. Rudolf Deuchler kenne er aus Heidelberger Studienzeiten her und stünde mit ihm in losem Briefverkehr. Die Herkunft von Rundschreiben sei ihm jedoch unerklärlich. Ein Rundschreiben „Zur kirchenpolitischen Lage in Baden“ mit der anhängenden Wahlordnung für eine Bekenntnissynode habe er von Pfarrer Egon Güß erhalten.¹⁰⁰

Schließlich musste noch Vikar Paul Menacher am 31. Mai 1939 vor der Gestapo erscheinen.¹⁰¹ Er war bereits seit Mai 1936 Vikar bei Otto Neumann an die Lutherpfarrei Durlach. Menacher wählte offensichtlich eine wesentlich offensivere Strategie gegenüber der Gestapo und setzte darauf, den unpolitischen, rein religiösen Zweck und Inhalt der Schriften behaupten zu können. Er gehöre der BK an und kenne Münz von der Schulzeit her, gab Menacher an. Er habe auch Druckschriften der Theologischen Arbeitsgemeinschaft erhalten und Texte von Egon Güß und Theodor Wilhelm Erhardt (1903–1955) vervielfältigt. Der Apparat dazu sei von Hermann Cramer aus Durlach-Aue geliehen gewesen. Die Durchschrift „Die Zerstörung der Kirche durch die Finanzabteilung“ kenne er, da er sie per Post im Frühjahr erhalten habe. Nach Übertragung auf Matrize habe er 100 Exemplare hergestellt und davon 30 an Münz weitergegeben. Aber es sei eben alles theologisch und unpolitisch, zum Staat stehe er vielmehr exakt nach Römer 13.¹⁰²

über Rudolf Deuchler vom 15. Juli 1939, in: ELBDR V, 161f. (Original in dessen Personalakte LKA PA 6030).

⁹⁸ Dieser Satz findet sich nicht im o.g. Gestapo-Bericht.

⁹⁹ Zur Sozietät unter Leitung eines Ausschusses, dem Pfarrer Güß in Stein und Pfarrer Erhardt in Kürzell angehörten, gibt es noch keine ausreichende Literatur. Vgl. nun im Druck Klausling, *Bekennende Kirche* (wie Anm. 3).

¹⁰⁰ Abgedruckt in ELBDR IV, Nr. 2001, 310-316. Vgl. auch Hans-Georg Dietrich, *Die Neuordnung der badischen Landeskirche nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Theologischen Erklärung von Barmen*, in: Hermann Erbacher (Hg.), *Beiträge zur kirchlichen Zeitgeschichte der Evangelischen Landeskirche in Baden. Preisarbeiten anlässlich des Barmenjubiläums 1984 (VVKGB 39)*, Karlsruhe 1989, 185-226, hier: 188-191. Zu Güß vgl. Simone Höpfinger, *Egon Thomas Güß. Ein religiöser Sozialist und NS-Gegner*, in: Kunze (Hg.), *Badische Theologen* (wie Anm. 80), 25-44.

¹⁰¹ Das Folgende nach dem Protokoll der Vernehmung Paul Menachers durch die Gestapo Karlsruhe, 31. Mai 1939, in: GLA 507/3095.

¹⁰² Diese Behauptung wird selbst die Gestapo-Beamten erstaunt haben, weil Barth in seinem in diesem Verfahren zentralen Wipkinger Vortrag ausdrücklich ausgeführt hatte, dass der NS-Staat nicht mehr ein nach Römer 13 anzuerkennender Staat sei, vgl. K. Barth, *Die Kirche und die politische Frage von heute* (wie Anm. 69), 84.

3.4. Verfahren gegen den „Rädelsführer“ Münz

Die Staatsanwaltschaft Mannheim beantragte am 31. Mai 1939 Haftbefehl gegen den als Rädelsführer eingeschätzten Ernst Münz, woraufhin das Amtsgericht Karlsruhe am 7. Juni 1939 die weitere Haft verfügt. Vor dem Haftrichter versuchte Münz nochmals, die politische Dimension herunterzuspielen: Angehende Theologen müssten Interesse an Barth haben, auch wenn dessen Lehren in der offiziellen Kirche und den staatlichen Fakultäten nicht mehr gelten, man müsse sich aber theologisch an ihm abarbeiten. Er sei sich nicht bewusst gewesen, mit der Weitergabe von Barth-Texten anstatt diese Auseinandersetzung zu befördern, unwahre Behauptungen über die Situation im Reich zu verbreiten. Er entsinne sich jedoch, dass während der Septemberkrise 1938 im „Schwarzen Korps“ ein Brief an Barth abgedruckt gewesen sei, um die Öffentlichkeit über Prof. Barth aufzuklären.¹⁰³ Daher habe er sich keine Gedanken gemacht, dass die Weitergabe des Barth-Vortrages strafbar sein könne. Diese Argumentation von Münz ist natürlich besonders trickreich: Das „Schwarze Korps“ habe sich mit Barth auseinandergesetzt, dann dürfe, ja müsse er dies auch tun, schließlich sei quasi die Notwendigkeit durch die NS-Propaganda selbst bestätigt worden. Münz' Entlastungsstrategie erhält also neben dem Nichtwissen, dem Verharmlosen und der „Entpolitisierung“ eine neue Facette: Er verweist auf die NS-Propaganda selbst und will so einen – tatsächlich nicht vorhandenen – Konsens mit seinen Peinigern suggerieren und die Ankläger in die Defensive drängen.

In einem Schlussbericht 12. Juni 1939 konstruierte die Gestapo aus dem Zusammenhang mit der Theologischen Sozietät so etwas wie eine kriminelle Vereinigung. Münz gehöre dieser „Theologischen Arbeitsgemeinschaft in Baden“ an, die im Herbst 1938 von Pfarrer Egon Güß in Stein und Vikar Hans Kaiser in Freiburg gegründet worden war mit dem Zweck, eine Gemeinschaft badischer Theologen zum Zweck tieferer theologischer Arbeiten und Studien aufzubauen. Die Sozietätsmitglieder, die sich laut Gestapo vermutlich alle als Schüler Karl Barths verstünden, gehörten durchweg der BK an, der als Grundlage die beiden Bekenntnisse von Barmen und Dahlem dienten. Die Arbeit der Sozietät beschränke sich aber nicht auf das rein Theologische, sondern nähme auch Stellung zu kirchenpolitischen Fragen. Da sie eine Bekenntnissynode in Baden errichten wolle, sei sie geeignet, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören und kirchenpolitische Spannungen in Baden erneut zu verschärfen. Daher beantragte man beim Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa) in Berlin die Auflösung dieser Gruppe.¹⁰⁴

In den Wochen des Sommers 1939 bemühte sich die Familie um Ernst Münz. Anders als bei den anderen in dieser Sache Involvierten wurde die Strafverfolgung Münz' konsequent exerziert. Rudolf Deuchler spricht im Herbst 1940 von *der großen Aufmachung des Prozesses Münz*¹⁰⁵ – offenbar sollte hier also ein Exempel statuiert und der als Rädelsführer identifizierte Münz quasi für die ganze Gruppe abgeurteilt

¹⁰³ Karl Barth, Brief an Professor Hromádka in Prag (1938), in: Schweizer Stimme (wie Anm. 69), 58f.; Hermle/Thierfelder, Herausgefordert (wie Anm. 94), Nr. 226, 454f. „Das Schwarze Korps“ attackierte am 27. Oktober 1938 die Gebetsliturgie der VKL (ebd., Nr. 227, 455-457) und darin auch Karl Barth (ebd., Nr. 228, 458f.). – Eine zeitgenössische Vervielfältigung des Hromádka-Briefes findet sich in: NL Münz, Akte Kirchenkampf 2.

¹⁰⁴ So im Schlussbericht der Gestapo, 12. Juni 1939, in: GLA 507/3095.

¹⁰⁵ Rudolf Deuchlers Stellungnahme zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen an den EOK, 5. September 1940, in: ELBDR V, 163-167, hier: 165 (Original in LKA PA 6030).

werden. Unterdes erhielten die Mannheimer Rechtsanwälte Dr. Wilhelm Bergdolt und Kurt Zeilfelder eine Vollmacht von Marie Münz, der Mutter Ernst Münz'.¹⁰⁶ Diese begannen umgehend mit der Verteidigung ihres Mandanten durch Eingaben und Stellungnahmen an das Sondergericht Mannheim.¹⁰⁷ Da sich Münz auf die Prüfungen habe vorbereiten müssen, sei die Kenntnis von Schriften Barths nur in Hinsicht auf den neuesten theologischen Standpunkt interessant gewesen. Dagegen habe er erst in Haft erfahren, dass Barth von der Universität Münster der Ehrendokortitel wegen Unwürdigkeit entzogen worden sei.¹⁰⁸ Auch auf die von der Gestapo zitierten Passagen aus Barths Schrift gingen die Rechtsanwälte ein und verteidigten Münz mit Versatzstücken der NS-Propaganda: Der Reichstagsbrand von 1933 als Tat der Nationalsozialisten sei seit langem als „Emigrantenlüge“ bekannt und widerlegt, weshalb keine Rede davon sein könne, dass Münz daran geglaubt habe. Der Vortrag Barths sei im Übrigen auch deshalb interessant, weil man an ihm feststellen könne, wie dieser sich immer mehr von einem rein theologisch wissenschaftlichen Standpunkt zu einem dem deutschen Volk feindlich gesinnten Emigranten entwickelt habe. Erst jetzt habe man an der Universität Heidelberg festgelegt, dass nichts mehr zu Barth gelehrt werden dürfe.¹⁰⁹ Staatsfeindlich könne Münz gar nicht eingestellt gewesen, da er zunächst 1933 freiwillig im Wehrsportlager mehrere Wochen auf der Geländesportschule Münzingen gewesen sei, die damals als „illegale Reichswehr“ tätig war, er sich sodann 1934 [sic! Es muss heißen: 1935] vor der allgemeinen Wehrpflicht freiwillig zum Heer gemeldet habe und schließlich in den Jahren 1933/1934 Mitglied der SA gewesen sei. Er sei nur wegen eines Vortrags, der in scharfem Gegensatz zur christlichen Auffassung und damit zu seinem Theologiestudium stand, ausgetreten. Auf Grund dieser Argumente verlangten die Rechtsanwälte die Einstellung des Verfahrens.¹¹⁰ Aber die Wochen zogen ins Land, die Rechtsanwälte machten Urlaub, vieles stand still oder wurde wenigstens intern neu ausgerichtet, Beamte bereits massenweise zur Wehrmacht eingezogen. Die Mutter machte sich Sorgen wegen ihres Sohnes: *Durch die drohende Kriegsgefahr bin ich in grosser Unruhe, was im Ernstfalle aus ihm wird, da mir von verschiedenen Seiten gesagt wurde, dass die pol[itischen] Gefangenen sofort in Konzentrationslager gebracht würden.*¹¹¹ Eine solche Befürchtung

¹⁰⁶ Die Beauftragung für das Mandat datiert vom 23. Mai 1939. – Kurt Zeilfelder war kurz danach auch in Sachen der vier in der folgenden Fußnote genannten Pfarrer anwaltlich tätig, und zwar auf Geheiß des EOK, vgl. ELBDR IV, 330. Bergdolt hatte als Landessynodaler der Deutschen Christen im Sommer 1934 noch für die Eingliederung der badischen Landeskirche in die Reichskirche gestimmt. Er war auch noch während des Krieges Kirchenältester in Mannheim, der sich u.a. um die der BK nahe stehenden Vikare gekümmert haben soll.

¹⁰⁷ Vor dem Sondergericht Mannheim waren im Sommer 1939 auch die badischen Pfarrer Diebold Schnebel (1889–1969), Otto Riehm (1891–1978), Rudolf Haas (1902–1978) und Karl Diemer (1904–1967) wegen „Heimtücke“ angeklagt, vgl. ELBDR IV, Nr. 2010, 329f.; ELBDR V, 157. – Alle vier fielen später unter die Amnestie vom 9. September 1939 – Münz dagegen nicht, s.u.

¹⁰⁸ Die Fakultät in Münster hatte Barth im Februar 1922 den Ehrendoktor verliehen, so dass er akademisch dekoriert in Göttingen lehren konnte. Die Universität Münster entzog ihm dann 1939 diese Würde. Sieben Jahre später, nämlich 1946, verlieh die Fakultät Barth aufs Neue die theologische Doktorwürde.

¹⁰⁹ Vgl. das gleich zu nennende Gutachten der Heidelberger Fakultät bzw. von deren Dekan.

¹¹⁰ So in einem Schreiben 30. Juni 1939, in: GLA 507/3095.

¹¹¹ Brief Marie Münz' an Bergdolt, Durlach, 24. August 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. Als der Prozess dann monatelang verschleppt wurde, fürchtete das Ehepaar Münz, dass auch ihr Sohn nach der Freilassung womöglich von der Gestapo sofort in ein Konzentrationslager gebracht werden könn-

einer zutiefst besorgten Mutter war nur allzu berechtigt. Außerdem musste die Familie erhebliche Geldmittel für die Vorschüsse an die Rechtsanwälte aufbringen. Freunde und Bekannte sowie Vertreter der BK zeigten sich bereit, manche Kosten mit zu tragen. Bis auf einige treue Freunde ließen sich – wohl auch der Kriegsumstände wegen – die alten Kontakte nicht halten. Auch darüber war Mutter Münz durchaus verbittert.¹¹²

3.5. Kriminalisierung des Besitzes von Barths Schriften

Das Sondergericht Mannheim bzw. die Staatsanwaltschaft wollte sich offenkundig auf eine grundsätzliche Klärung des Sachverhaltes einlassen *über die wissenschaftliche Bedeutung Prof. Barths*. Dies war von Münz' Anwalt Dr. Bergdolt angeregt worden mit der Bitte, dass Prof. Renatus Hupfeld von der Universität Heidelberg ein etwaiges Gutachten schreiben solle.¹¹³ Aber nicht Hupfeld, sondern der willfährige Theodor Odenwald kam als Gutachter zum Zuge. Dekan Odenwald hatte sich einige Zeit zuvor bereits gegen eine Zusammenlegung seiner Fakultät mit der in Tübingen wehren müssen und hatte als wichtiges Argument ins Feld geführt, dass die Heidelberger „Grenzfakultät“ ein „Bollwerk gegen Basel“ bilde – wer Heidelberg preis gäbe, spiele der BK in die Karten.¹¹⁴ Im Gutachten der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg in Sachen Münz vom 30. Juli 1939¹¹⁵ [Dokument 3] wurde die Theologie Karl Barths mit ihrem Ausgangspunkt bei Sören Kierkegaard als Bahn brechend bezeichnet, Barth habe sich bis zum „Dritten Reich“ ganz auf die Theologie konzentriert, die dann aber bei ihm mehr und mehr reines intellektuelles Spiel geworden sei. Odenwald ordnete Barth dann ideengeschichtlich völlig falsch ein und diffamierte ihn als Staatsfeind. *Den deutschen Umbruch 1933 hat Barth nicht verstanden. Er konnte seine Aufgabe nicht in das Geschehen der Zeit einfügen. Sicher ist, dass sein westlerisches Verständnis des Staates und sein eigenes Stehen in der Ideologie des Naturrechts in absolutem Gegensatz zu dem steht, was für uns Deutsche durch den Nationalsozialismus sichtbar und verwirklicht wird. Sein Schrifttum der letzten Zeit, soweit es mir bekannt geworden ist, hat sein ursprüngliches Anliegen völlig verlassen. Die Theologie scheint ihm allein Mittel geworden zu sein, um seine*

te, vgl. Schreiben Marie Münz' an Schulze zur Wiesche, Durlach, 6. November 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹¹² *[I]ch [fühle] mich so oft verlassen, da von den anderen Freunden [sc. außer Hans und Gottfried Odenwald] es niemand der Mühe wert hält, auch nur einmal nach Ernst zu fragen. Das tut weh.* Brief Marie Münz' an Hans Odenwald, Durlach, 19. Oktober 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹¹³ Brief Dr. Bergdolts an Marie Münz, Mannheim, 7. Juli 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹¹⁴ Vgl. en détail Leonore Siegel-Wenschkewitz, Die Theologische Fakultät im Dritten Reich. „Bollwerk gegen Basel“, in: Semper Apertus. Sechshundert Jahre Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1386–1986, Band III: Das zwanzigste Jahrhundert 1918–1985, hrsg. von Wilhelm Doerr u.a., Berlin u.a. 1985, 504–543.

¹¹⁵ Original, in: GLA 507/3095. Unterschrift des Dekan Prof. Dr. Theodor Odenwald. – Zu Odenwald vgl. Christian Weise/Matthias Wolfes, Art. Odenwald, Theodor (Johann Karl Theodor), in: BBKL XVI (1999), Sp. 1162–1171. Noch im Jahr 1939 wurde Odenwald Mitglied der NSDAP. Im Herbst 1945 beendeten die Amerikaner seine akademische Karriere. Er starb nach gymnasialen Lehrtätigkeiten als wieder ins Amt eingesetzter Professor ohne amtliche Verpflichtungen im Januar 1970 in Heidelberg. – Zu der mit Münz befreundeten Familie Odenwald in Durlach bestand kein verwandtschaftliches Verhältnis.

*deutschfeindliche Politik ausspritzen zu können. Möglicherweise sei es, so Odenwald, einfach nur „Sensationslust“, die junge Theologen dazu führe, Barths neueste Schriften lesen zu wollen. Die theologische Wissenschaft habe sich mit Barth zu beschäftigen, weil seine Theologie zu den zeitgenössischen Bemühungen der Theologie im NS-Staat gerade als Anti-These hervorragend gehört. Und dann verurteilte der Dekan der Theologischen Fakultät Heidelberg doch noch den Studenten Münz, der ihm persönlich bekannt gewesen sein muss: Das Weitergeben des staatsfeindlichen Schrifttums von Barth ist absolut verwerflich, hat mit ernsthaftem religiösem Suchen und einem theologischen Bemühen nichts mehr zu tun.*¹¹⁶

Ein weiteres Gutachten kam Anfang September 1939 aus Tübingen¹¹⁷ [Dokument 4], wo Münz 1934 sein Studium begonnen hatte. Der amtierende Dekan Martin Schlunk (1874–1958) gab ein kurzes Gutachten seines Kollegen Adolf Köberle (1898–1990) weiter: *Nachdem sich Prof. Karl Barth seit dem Jahre 33 immer offenkundiger zum kirchenpolitischen und politischen Gegner des dritten [sic!] Reiches entwickelt hat, wird sein neueres Schrifttum hier in Tübingen in Seminar und Prüfung nicht mehr behandelt. Auch Barths frühere Werke sind durch sein neuestes Verhalten weithin unglaubwürdig geworden und interessieren darum nicht mehr.* Zwei der traditionsreichsten theologischen Fakultäten lieferten also mit der Begründung, Barth sei ein NS-Gegner, das pseudowissenschaftliche Material für eine Verurteilung eines jungen Theologen durch eine Unrechtsjustiz und wussten gleichzeitig, sich selbst hindurch zu lavieren. Letzteres ist angesichts der Bestrebungen einiger weltanschaulicher Protagonisten der NS-Oligarchie seit 1938, die theologischen Fakultäten aufzuheben, nachvollziehbar, während das erste auch als peinliches Versagen sicherlich noch unzureichend bezeichnet ist.¹¹⁸

3.6. Juristische Hilfe von der BK auf Reichsebene

Die bislang betrauten Rechtsanwälte monierten die lange Haftzeit Münz', zumal der behandelnde Staatsanwalt und weitere Beamte zum Militär eingezogen seien und Münz bei einer Musterung wehrdiensttauglich gestellt worden sei. Die Straftat sei *leichterer Natur*, die bisherige Haft bereits *reichlich lang*. Deshalb plädierte man für eine Haftentlassung.¹¹⁹ Statt Haftentlassung erlebte Münz jedoch eine Haftverlegung nach Bruchsal, wo er vom 3. (oder 5.) September bis Anfang Dezember inhaftiert

¹¹⁶ Theodor Odenwald hatte bereits im Jahr 1935 in einer Stellungnahme für das Reichswissenschaftsministerium die besondere Bedeutung der Heidelberger Fakultät als „Grenzfakultät“ gegen Basel mit Karl Barth, Karl Ludwig Schmidt, Fritz Lieb u.a. betont. Vgl. Heinz Eduard Tödt, Komplizen, Opfer und Gegner des Hitlerregimes. Zur „inneren“ Geschichte von protestantischer Theologie und Kirche im „Dritten Reich“, hrsg. von Jörg Dinger und Dirk Schulz, Gütersloh 1997, §20: Karl Barth als „Feind“ der deutschen Theologie und Kirche, 219-227, hier: 225f.

¹¹⁷ Evangelisch-theologische Fakultät Tübingen, i.V. des Dekans (wg. Wehrdienst) unterschrieben von Prof. Dr. Adolf Köberle, 5. September 1939, in: GLA 507/3095.

¹¹⁸ Barth wurde ab 1938 massiv verleumdet, und zwar mit Hilfe deutscher Theologen und Behörden in Deutschland wie auch im Ausland, etwa durch Emanuel Hirschs Pamphlet „Das Ende einer theologischen Existenz“. Selbst in der Schweiz gingen Politiker und Öffentlichkeit den Handlangern der NS-Propaganda in die Falle, vgl. Eberhard Busch, Die Akte Karl Barth. Zensur und Überwachung im Namen der Schweizer Neutralität 1938–1945, Zürich 2008.

¹¹⁹ So in einem Schreiben der Rechtsanwälte Bergdolt und Zeilfelder, 30. August 1939, in: GLA 507/3095; Abschrift auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz I.

war.¹²⁰ Am 3. Oktober 1939 beantragten die beiden Rechtsanwälte die Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie des Führers nach Beginn des Krieges,¹²¹ bereits knapp zwei Wochen zuvor hatte die Mutter um Anwendung dieser Amnestie gebeten.¹²² Auch Ernst Münz selbst hatte mit Hinweis auf die Kameraden im Krieg um Aufhebung des Haftbefehls nachgesucht¹²³ und meldete sich aus der Haft – wie etwa



Abb. 21:
Bleistiftzeichnung von E. Münz, Blick aus Zelle 95 auf einen Gefängnisturm Bruchsal (Nachlass Münz, Privatbesitz)

auch Martin Niemöller – freiwillig zur Wehrmacht. Anfang September wurde die Situation für Ernst Münz nochmals dadurch problematischer, dass die beiden Rechtsanwälte Bergdolt und Zeilfelde zur Wehrmacht eingezogen worden.¹²⁴

Es müssen gute Verbindungen zwischen badischen BK-Vertretern und der BK auf Reichsebene existiert haben. Bereits im Juli hatte sich die Vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche (sc. die sog. VKL II) persönlich an die Familie Münz mit einem Trosts Schreiben gewandt, in dem Ernst Münz als einer der „gefangenen Brüder“ bezeichnet wird.¹²⁵ Unterdes befand sich Münz' Freund Hans Odenwald zur Fortsetzung seines Theologiestudiums in Berlin, hatte offenbar Kontakt zu Martin Albertz oder anderen aus dem Umfeld der VKL II und wurde *an einen Justizrat gewiesen*.¹²⁶

¹²⁰ Haftzeiten und -orte nach Münz' eigener Mitteilung laut Schreiben Ernst Münz', Pfarrvikar in Sachsenhausen bei Wertheim a.M., 28. September 1949, in: GLA 507/3097 (1949).

¹²¹ Abschrift des Schreiben Dr. Bergdolts an die Staatsanwaltschaft beim Sondergericht Mannheim, Mannheim, 3. Oktober 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹²² Schreiben von Marie Münz an die Staatsanwaltschaft Mannheim, 24. September 1939, in: GLA 507/3095. Mutter Münz sorgte sich sehr um ihren Sohn, überstellte ihm kleinere Geldbeträge, beantragte für ihn Zusatz-Lebensmittel und für sich Besucherlaubnisse. Für ihren Sohn erbat sie die Erlaubnis, ein Abo des „Völkischen Beobachters“ beziehen zu dürfen (Brief Marie Münz' an die Direktion des Bezirksgefängnisses II, Karlsruhe, 26. Mai 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1) – ganz offenkundig um Staatstreue vorzugaukeln. – Ein paralleles Verfahren gegen Rudolf Deuchler wurde auf Grund dieser Amnestie eingestellt, vgl. ELBDR V, 162.

¹²³ Schreiben von Ernst Münz an die Staatsanwaltschaft Mannheim, Bruchsal, 14. September 1939, in: GLA 507/3095.

¹²⁴ Brief Zeilfelders an Marie Münz, Mannheim, 5. September 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹²⁵ Schreiben unterzeichnet von Martin Albertz, Berlin, 24. Juli 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹²⁶ Brief Hans Odenwalds an die Eltern Münz, Berlin, 21. September 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. – Der Theologiestudent Hans Odenwald berichtete davon, dass in den Gemeinden der Bekennenden Kirche auch Ernst Münz' in der Fürbitte gedacht wurde. Vgl. Fürbitte. Die Listen der Bekennenden Kirche 1935–1944, bearbeitet von Gertraud Grünzinger und Felix Walter, Göttingen 1996, wo 129 Ernst Münz erwähnt wird. Deshalb stimmt es tatsächlich, was Martin Albertz im Namen der VKL II Ernst Münz ins Gefängnis schrieb: *Ihr Name und Ihr Schicksal ist der ganzen Bekennenden Kirche vertraut*. Brief Martin Albertz' an Ernst Münz, Berlin, 10. April 1940, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

Es wird sich hierbei um Dr. Hermann Ehlers gehandelt haben. Dieser war aber gar kein Rechtsanwalt. Er schlug als neuen Verteidiger für Ernst Münz Paul Schulze zur Wiesche vor.¹²⁷ Nach der Bitte von Marie Münz, den Fall ihres Sohnes zu übernehmen,¹²⁸ legte der Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Paul Schulze zur Wiesche bereits Anfang Oktober eine Vollmacht für die Vertretung Münz' vor.¹²⁹ Schulze zur Wiesche war seit vielen Jahren in unzähligen Prozessen als Verteidiger für die BK aufgetreten. In Fragen der Erstattung von Anwaltskosten wurde die badische BK über Paul Menacher eingebunden, nach einer brieflichen Notiz soll zudem Hermann Ehlers *persönlich* [im Original hervorgehoben] *die Haftung übernommen* haben.¹³⁰ Ehlers, kirchlich in den Kontexten der Schülerbibelkreise sozialisiert, war selbst spätestens seit 1937 im Visier staatlicher Behörden und war nach einer Verhaftung aus dem staatlichen Justizdienst „entfernt“ worden. Man wusste auch in Karlsruhe, dass man sich hier in die Kontexte der staatlich Verfolgten begab. Mindestens einmal – Mitte Oktober – kam Schulze zur Wiesche nach Karlsruhe, um sich dort mit Familie und Gesinnungsgenossen zu treffen, dann in Bruchsal Ernst Münz zu sprechen und anschließend die Staatsanwaltschaft in Mannheim aufzusuchen.¹³¹ Auch der Reichsbruderrat und andere BK-Gremien wurden von Marie Münz über den Fall ihres Sohnes informiert.¹³²

In den Wochen und Monaten des Herbstes 1939 blieb das Verfahren gegen Ernst Münz schwebend; wahrscheinlich war der Beamtenapparat durch den begonnenen Krieg in Anspruch genommen, möglicherweise wollte man aber einen solchen Prozess auch absichtlich verschleppen. Gegen andere, ähnlich Betroffene, die überwiegend Theologiestudenten waren¹³³, wurden keine Verfahren eröffnet, da diese sich nach Ansicht der Staatsanwaltschaft nicht wegen Heimtücke schuldig gemacht hatten. Und anders als bei Rudolf Deuchler etwa fand der Gnadenerlass des „Führers“ vom 9. September 1939 auf Münz keine Anwendung, weil eine Freiheitsstrafe von mehr als drei Monaten zu erwarten sei.¹³⁴ Auch die Landeskirche intervenierte nun bei den staatlichen Behörden. Landesbischof Julius Kühlewein teilte mit, Münz solle in den Kirchendienst übernommen werden, entsprechend habe er sich sofort nach der Verhaftung an die Gestapo gewandt. Seinerzeit sei er von einem baldigen Urteil ausgegangen, das nun leider immer noch ausstehe. Er bitte nach der langen Zeit nun um

¹²⁷ Brief Hans Odenwalds an Marie Münz, Berlin, 28. September 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹²⁸ Brief Marie Münz' an Dr. Schulze zur Wiesche, Durlach, 1. Oktober 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹²⁹ Schreiben von Dr. Paul Schulze zur Wiesche an Ernst Münz, Düsseldorf, 3. Oktober 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. – Zu diesem BK-Anwalt vgl. Gerd Mönkemeier, Paul Schulze zur Wiesche. Rechtskampf für die Bekennende Kirche, protestantische Opposition und politischer Widerstand gegen das NS-Regime (1933–1945), Neukirchen 2005.

¹³⁰ Brief Hans Odenwalds an Marie Münz, Berlin, 22. Oktober 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. – Zu H. Ehlers vgl. A. Meier, Hermann Ehlers (wie Anm. 44), v.a. 2-26: Ehlers' Weg aus den Schülerbibelkreisen (BK) in die Bekennende Kirche (BK).

¹³¹ Brief Schulze zur Wiesches an Marie Münz, Düsseldorf, 14. Oktober 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. Der Besuch Schulze zur Wiesches wird in weiteren Schreiben erwähnt.

¹³² Schreiben Marie Münz' an einen Pfarrer [wahrscheinlich Pfarrer Karl Dürr], Durlach, 22. Oktober 1939, mit zweieinhalb eng beschriebenen Seiten über die Hintergründe und den bisherigen Verlauf, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹³³ Kämpfer, Zimmer, Wolfarth, Odenwald, Vielhauer, Apotheker Weiß und Vikar Kaiser. Vgl. Schreiben des RMDI Berlin an die Staatsanwaltschaft Mannheim, 22. November 1939, in: GLA 507/3095; auch in: GLA 507/3098 (1939–1940).

¹³⁴ So in einem Vermerk, 17. Oktober 1939, in: GLA 507/3095.

Haftentlassung.¹³⁵ Münz' Anwalt Schulze zur Wiesche konnte in der ersten Novemberwoche den Fall Münz mündlich im Reichsjustizministerium vortragen¹³⁶ und entschloss sich daraufhin, eine ausführlich begründete Haftbeschwerde Mitte November an das Sondergericht Mannheim zu schicken.¹³⁷ Dem Ministerium wurden die Akten aus Baden überstellt,¹³⁸ das daraufhin bei der Staatsanwaltschaft am 22. November 1939 die Strafverfolgung gemäß §2 des Heimtückegesetzes anordnete.¹³⁹ Etwas mehr als eine Woche später hat die Oberstaatsanwaltschaft die Anklageschrift fertig gestellt, die sich auf zwei Punkte beschränkt – offenbar war man sich sicher, dass bereits diese als gravierend genug für eine Verurteilung angesehen werden mussten: die Weitergabe und Vervielfältigung des Wipkinger Vortrages von Karl Barth, aus der die betreffenden, bereits von der Gestapo inkriminierten Passagen in Gänze in der Anklageschrift wiedergegeben werden, sowie die Weitergabe der Flugschrift „Die Zerstörung der Kirche durch die Finanzabteilung“. Damit habe Münz *in rechtlich zwei selbständigen Handlungen fortgesetzt gehässige, hetzerische und von niedriger Gesinnung zeugende, böswillige Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates und der NSDAP [...] gemacht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben*. Das Sammeln der kritischen Zeitungsartikel u.ä. zeuge davon, *dass der Angeschuldigte in böser Absicht gehandelt hat. [...] [D]ie gegnerische Einstellung des Angeklagten zum Nationalsoz[ialistischen] Staat sei bewiesen*.¹⁴⁰

¹³⁵ Schreiben des Landesbischofs der Vereinigten ev.-prot. Landeskirche Badens an den Oberstaatsanwalt beim Sondergericht Mannheim, 28. Oktober 1939, in: GLA 507/3098 (1939–1940). – Möglicherweise ging diese Intervention des Landesbischofs auf eine angestrebte Unterredung mit der Mutter Münz zurück, zu der sie von Karl Dürr dringend aufgefordert worden war. Brief Karl Dürres an Marie Münz, Freiburg, 26. Oktober 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1: *Lassen Sie es nicht zu, wenn sich der Landesbischof hinter den formalen Standpunkt zurückziehen möchte, dass Ihr Sohn ja nicht seiner Dienstaufsicht unterstehe, wie dies die Herren vom OK [sc. Oberkirchenrat] getan haben*. Das Gespräch zwischen Marie Münz und Julius Kühlewein hat wenige Tage später am 2. November 1939 stattgefunden, so dass man im Roten Haus doch bereits von diesem anberaumten Gespräch gewusst haben wird. Vgl. Brief Marie Münz' [an Karl Dürr], Durlach, 2. November 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹³⁶ Brief Schulze zur Wiesches an Marie Münz, Düsseldorf, 14. November 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹³⁷ Schreiben von Rechtsanwalt Dr. Schulze zur Wiesche, Düsseldorf, 13. November 1939, in: GLA 507/3095; auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. Schulze zur Wiesche verwies darauf, dass die Kritik an der FA keine staatliche, sondern eine kirchliche Kritik sei und ja nicht allein die kirchliche Opposition an der FA Kritik übe, sondern auch Mitglieder des EOK und sogar der Landesbischof. Eine Ablehnung der FA durch den Oberkirchenrat vom 9. Juni 1938, in: ELBDR IV, Nr. 1893, 203f.; vgl. auch weitere Proteste: ebd., Nr. 1899, 206f.; Nr. 1905, 211; Nr. 1919, 223-225; Protest des Landesbischofs Julius Kühlewein vom 27. Mai 1938, in: ELBDR IV, Nr. 1887, 195-197. – Die Ausführungen Schulze zur Wiesches über die Person Ernst Münz' waren fernab jeder Realität: Er versuchte, Münz als eifrigen Nationalsozialisten darzustellen, dem die ihm zur Last gelegten Vorwürfe geradezu wezensfremd sein müssten.

¹³⁸ Schreiben des Oberstaatsanwalts beim Sondergericht Mannheim an Marie Münz, Mannheim, 4. November 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹³⁹ Schreiben des RMDI Berlin an die Staatsanwaltschaft Mannheim, 22. November 1939, in: GLA 507/3095; auch in: GLA 507/3098 (1939–1940).

¹⁴⁰ Anklageschrift der Oberstaatsanwaltschaft Mannheim, 30. November 1939, in: GLA 507/3095; Abschriften auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. – Besonders bei der Beurteilung, ob die Lektüre der Barth-Schrift aus wissenschaftlichen Zwecken erfolgt sein könne, rekurriert der Oberstaatsanwalt auf das Gutachten der Heidelberger Fakultät. Dieses Gutachten hat maßgeblich Einfluss genommen auf die Verurteilung und Strafbemessung.

Münz' Mutter konnte ihren Sohn noch am 12. Dezember im Karlsruher Gefängnis, wohin er Ende November gebracht worden war, besuchen, bevor dieser am selben Tag ins Bezirksgefängnis Mannheim überstellt wurde. Die Haft wurde immer mehr zur Belastung¹⁴¹: Zum einen musste Münz täglich neun Stunden arbeiten (Tüten kleben, zumeist in Einzelhaft), zum anderen konnte er de facto kaum lesen, weil bereits ab 19.00 Uhr das Licht wegen kriegsbedingter Verdunklung gelöscht wurde. Nur sehr mühsam gelang es, ihm zusätzliche Lebensmittel wie Äpfel oder auch Lektüre ins Gefängnis zu bringen oder schicken zu lassen. Die Hauptverhandlung wurde schließlich auf den 3. Januar 1940 festgesetzt. Immerhin schien damit ein Ende an eine vor allem für Ernst Münz und seine Mutter zermürende Wartezeit gekommen zu sein,¹⁴² auch wenn der oft geäußerte Wunsch, den Sohn an Weihnachten zu Hause zu haben, nicht erfüllt wurde. Wie im Sommer meldet sich nun auch zum Weihnachtsfest die VKL II mit einem Trost- und Grußbrief an ihre Gefangenen auch bei Ernst Münz.¹⁴³ Selbst zwischen den Jahren begab sich die Mutter zum „Roten Haus“, um mit dem Landesbischof zu sprechen. Am 27. Dezember ließ der Landesbischof die Mutter allerdings abweisen und verwies sie an OKR Friedrich, der sich von Interventionen beim Reichsjustizministerium so kurz vor der Verhandlung nichts versprach.¹⁴⁴ Von einem *mutigen* Eintreten des Bischofs für den jungen Theologen ist nichts überliefert.

3.7. Die Hauptverhandlung am 3. Januar 1940 vor dem Sondergericht Mannheim

Die Hauptverhandlung gegen Ernst Münz begann am Mittwochmorgen um 8.30 Uhr im Sondergericht Mannheim. Die Verhandlung stand unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Schmoll.¹⁴⁵ Als Zeugen waren vorgeladen Vikar Paul Menacher

¹⁴¹ Anhand der vorliegenden Briefe und Erinnerungen konnte hier ein wenig von der furchtbaren Alltagssituation eines Gefangenen und seines familiären und sozialen Umfelds berichtet werden. Oft wird dieser Aspekt aber nur wenig bedacht. Vgl. H.E. Tödt, *Komplizen* (wie Anm. 116), §36: Die Not und der Kampf der Gefangenen, 372-381.

¹⁴² Marie Münz beklagte sich oft in ihren privaten Briefen, dass alles so lange dauere und immer wieder viele Tage und Wochen vergingen, ohne dass das Verfahren formal hat weitergetrieben werden können; sie kritisierte dabei auch Schulze zur Wiesche wiederholt. Man wird dem BK-Anwalt allerdings zu Gute halten müssen, dass er fernab saß, vor allem in Düsseldorf und Berlin, und zeitgleich zahlreiche Prozesse für die BK führte. Im Übrigen war er sehr wohl aktiv – und zwar auf höchster Ebene – in Sachen Münz. So bat er den württembergischen Landesbischof Theophil Wurm darum, für Münz ein Wort beim Reichsminister G. [vermutlich ist Reichsjustizminister Franz Gürtner gemeint] einzulegen. Brief Schulze zur Wiesches an Theophil Wurm, Düsseldorf, 11. Dezember 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. In dem Brief heißt es: *Der Vikar Münz ist ein prachtvoller junger Mensch [...] Das Verfahren ist verbummelt worden.* Wurm lehnte ab und verwies auf die Zuständigkeit von Kühlewein. Brief Schulze zur Wiesches an Marie Münz, Düsseldorf, 18. Dezember 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁴³ Brief VKL II, unterzeichnet von Martin Albertz, an Ernst Münz, Berlin, 18. Dezember 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁴⁴ Brief Marie Münz' an Schulze zur Wiesche, Durlach, 27. Dezember 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. Allerdings hatte Friedrich in der Woche zuvor bei einem Besuch in Stuttgart mit Wurm über den Fall Münz gesprochen.

¹⁴⁵ Sondergericht Mannheim, Schloss, linker Flügel, II. Stock, Saal VIII, Zimmer 240: Landgerichtsdirektor Dr. Schmoll als Vorsitzender, Landgerichtsräte Dr. G. Müller und Röhe als beisitzende Richter, Oberstaatsanwalt Luger, Schöffen und sonstiges Personal. Protokoll der Verhandlung vom 3. Ja-

und Landesjugendpfarrer Wilfried Stober – übrigens Träger des Goldenen HJ-Abzeichens –, die aber wegen zu erwartender Verhinderung bereits am 14. Dezember von der Karlsruher Gestapo in Sachen Münz verhört worden waren.¹⁴⁶ Der Gestapo-Mann Adolf Gerst dagegen war anwesend. Trotz größter Probleme konnte Paul Schulze zur Wiesche doch noch persönlich zur Verhandlung erscheinen und hatte am Tag zuvor seinen Mandanten sprechen können. Ebenso war die Mutter Marie Münz im Mannheimer Gerichtssaal anwesend. Das am selben Tag verkündete – und also wahrscheinlich bereits vorbereitete – Urteil wurde am 16. Januar 1940 rechtskräftig: Der Heimtückeverwurf wegen der BK-Rundschreiben entfiel, das Gericht bezog sich vorrangig auf den Besitz und die Weitergabe von Barths Wipkinger Vortrag. Nach Darlegung des Gerichts, das bis in einzelne Formulierungen hinein der Anklageschrift folgte, hätte Münz trotz theologischer Verbrämung das *ausgesprochene[.] politische[.] Hetzfabrikat* von Karl Barth erkennen müssen. Die anonyme Zusendung zeige klar, *dass es sich um Kräfte handelt, die das Licht des Tages scheuen [...]* Der Angeklagte war selbst offenbar in den diese staatsfeindliche Propaganda treibenden Kreisen bekannt. Man erhoffte von ihm die Weiterverbreitung. Jedenfalls habe er durch sein Tun sich die Barth-Aussagen zu Eigen gemacht, so das Gericht, selbst wenn er sich in Vernehmungen davon distanziert habe. Die bei Münz aufgefundene Sammlung von Zeitungsartikeln überführe den Angeklagten, *dass er in böser Absicht gehandelt hat.* Allein diese Zusammenstellung sei ein Beweis für die gegnerische Einstellung des Angeklagten zum Nationalsozialistischen Staat, da darin Reden führender Männer des Dritten Reichs durch hämische Glossen ironisiert würden. Und schließlich habe Münz nicht lediglich die Unterschrift unter dem FA-Revers verweigert, sondern andere zum gemeinsamen Widerstand aufgefordert. Nicht das Quantum und die Reichweite der vervielfältigten Schreiben sei entscheidend, sondern dass überhaupt *allgemein gegen die Kirchenpolitik des Staates und gegen den Nationalsozialismus gehetzt* worden sei. *Der Angeklagte hat daher nicht öffentliche gehässige hetzerische und von niedriger Gesinnung zeugende, böswillige Äusserungen über leitende Persönlichkeiten des Staates und der NSDAP, über ihre Anordnungen und die von ihnen geschaffenen Einrichtungen gemacht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben [...]* Bei der Strafzumessung fiel *strafscharfend ins Gewicht der ausserordentlich gehässige Ton der verbreiteten Barth-Rede.* Auch wolle das Gericht den *Abschreckungsgedanken* berücksichtigen. Strafmildernd dagegen wirkte der Umstand, dass der Angeklagte in *einer gewissen jugendlichen Borniertheit, Unreife und einer darauf beruhenden Selbstüberschätzung* gehandelt hat. Der Angeklagte Ernst Münz wurde – *trotz der glänzenden Verteidigung durch Dr. Schulze zur Wiesche und Herrn Dr. Bergdolt*¹⁴⁷ – daraufhin nach §2 des Heimtückegesetzes in der Fassung vom 20. Dezember 1934 zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, wobei die 7 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. Darüber hinaus hatte Münz die Prozesskosten zu tragen. Am 23. Januar 1940 wurde er in ein Pforzheimer Gefängnis überführt.¹⁴⁸

nuar 1940, in: GLA 507/3095. Das Urteil in mehreren Abschriften auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁴⁶ Brief Marie Münz' an Schulze zur Wiesche, Durlach, 16. Dezember 1939, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁴⁷ Brief Marie Münz' an einen Pfarrer [wahrscheinlich Karl Dürr], Durlach, 4. Januar 1940, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁴⁸ So laut Entlassschein, NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

3.8. Das weitere Geschick Ernst Münz' im „Dritten Reich“

Ernst Münz verbüßte noch die wenigen Wochen der Resthaftzeit und wurde am Samstag, 3. Februar 1940 in Pforzheim entlassen.¹⁴⁹ Wie bei manchen der anderen „Fälle“ entzog ihm das Kultusministerium die Befugnis, Religionsunterricht an Schulen zu erteilen.¹⁵⁰ Möglicherweise nur knapp entging er einem schlimmeren Ende, wobei er angeblich auf eine Warnung des Pforzheimer Gefängnisdirektor hörte.¹⁵¹ Er meldete sich, nachdem er einige Tage lang bei der Familie Odenwald Unterschlupf gefunden hatte – in einem Hohlraum unter den Bodendielen –, umgehend bei der Wehrmacht und wurde Soldat, was ihm möglicherweise das Leben gerettet hat.¹⁵² Drei Wochen später erhielt Ernst Münz eine Vorladung des Gestapo-Mannes Gerst¹⁵³ – zahlreiche Haftentlassene waren nach der Haft in den Konzentrationslagern des Terrorstaates „verschwunden“. Mit einiger Wahrscheinlichkeit wäre dies auch Münz' Schicksal gewesen. Mutter Münz war noch Monate lang damit beschäftigt, BK-Freunde und BK-Stellen, wie etwa Hermann Ehlers in Berlin und Karl Dürr in Freiburg, über den Verlauf zu informieren und die hohen Rechtsanwaltskosten zusammen zu bringen. Nicht zuletzt die badische BK legte Geld zusammen.¹⁵⁴

Zunächst wird Münz in Prag kaserniert, dann zu einer Sanitäterausbildung nach Freudenstadt geschickt, von wo aus er aber trotz der geringen Distanz keinen direkten Kontakt zur Familie hatte aufnehmen können, wohl aber scheint es zu einer Begegnung zwischen Hans Odenwald und Ernst Münz dort gekommen zu sein. Dabei beklagte sich Münz, dass er *keine lebendige Verbindung zur Kirche* verspüre.¹⁵⁵ Man kann heute die inneren und äußeren Nöte kaum nachvollziehen: In zahlreichen Briefen der Mutter Münz lesen wir von ihrer Angst um ihren Sohn Ernst und um die Freunde, die ebenfalls im Krieg waren, sie berichtet von der notwendig gewordenen

¹⁴⁹ Original des Entlassungsausweises in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁵⁰ Schreiben des Ministers des Kultus und Unterrichts, 14. Februar 1940, in: LKA PA 8329: Ernst Münz, 2. Teil der Akte: Finanzabteilung des Oberkirchenrates, 1939–1945. – Dem widersprach die FA gegenüber den staatlichen Behörden, weil Münz doch gar nicht in den kirchlichen Dienst übernommen worden sei.

¹⁵¹ Brief Gottfried Odenwalds an Regierungsrat Klotz, JVA Pforzheim, Heidenheim, 3. August 1994, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2. Der Pforzheimer Gefängnisdirektor soll aus eigenem Antrieb Münz zwei Tage vor dem eigentlichen Termin entlassen haben, um ihn vor einem Gestapo-Zugriff zu schützen. Am Tag der geplanten Entlassung soll das Elternhaus Münz von Gestapo-Leuten beobachtet worden sein.

¹⁵² Am Samstag war er aus der Haft entlassen worden, am Montag händigte ihm das Wehrbezirkskommando einen Gestellungsbefehl nach Prag aus, wohin er am Mittwoch aufbrach. Brief Marie Münz' an einen Pfarrer [wahrscheinlich Karl Dürr], Durlach, 8. Februar 1940, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

¹⁵³ Vorladung der Geheimen Staatspolizei – Staatspolizeileitstelle Karlsruhe – i.A.: Gerst an Ernst Münz, Karlsruhe, 25. Februar 1940, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1; auch in: Sammlung Güß.

¹⁵⁴ In NL Münz, Akte Ernst Münz 1, finden sich Originaleinzahlungsbelege: im Mai schickten beispielsweise Karl Dürr RM 300,- (und später mehr), Hermann Ehlers und Karl Strache zusammen RM 200,-, über mehrere Monate verteilt Erhard Barth ebenfalls RM 200,-. Marie Münz bezifferte die Gesamtkosten auf RM 2.200,- (alleine mehr als RM 1000,- für Schulze zur Wiesche), wovon die badische BK etwa 50% übernehmen wollte; bei einem Besuch in Freiburg übergab Dürr bereits Ende Februar RM 500,- an Frau Münz. Brief Marie Münz' an Hermann Ehlers, Durlach, 5. März 1940, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1. In dem Brief wird ebenfalls erwähnt, dass durch Vermittlung von Karl Dürr Präses Kurt Scharf zugesagt habe, dass Münz bei der BK in Brandenburg eine Anstellung finden würde. Dass die badische Landeskirche einen „politischen“ Vorbestraften einstellen könnte, war offenbar unvorstellbar.

¹⁵⁵ Brief Hans Odenwalds an Ernst Münz, Chemnitz, 23. Juni 1940, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1.

Umschulung der Braut, weil unterdes nahezu alle Schulen verstaatlicht wurden. Die Freiräume werden staatlicherseits und kriegsbedingt immer kleiner – nicht zuletzt für deviante Christen.

Ernst Münz wird den Krieg überleben, nicht jedoch sein Freund Hans Odenwald: Er starb am 15. Oktober 1941 in der Nähe von St. Petersburg¹⁵⁶ – Ernst Münz war über diesen Tod schwer erschüttert. Wenige Woche danach fiel auch noch Hans' Bruder Siegfried kurz vor Weihnachten. Nach seiner schweren Verwundung im Sommer 1943 bat Ernst Münz Anfang 1944 aus dem Lazarett in Heidelberg heraus die badische Landeskirche um Aufnahme unter die Pfarrkandidaten.¹⁵⁷ Wegen des Vetos der FA im Sommer 1939 war Münz kein Theologe der Landeskirche mehr. Der nunmehrige Antrag wurde vom EOK positiv beurteilt und mit einem Hinweis auf Münz' Einsatz *im Kampf für die Freiheit Deutschlands* und seine Schwerbeschädigung an die FA weitergeleitet.¹⁵⁸ Die FA jedoch lehnte erneut ab und verwies auf eine Entscheidung des Kultusministeriums. Münz sei in der Seelsorge nicht einsetzbar, allenfalls im Verwaltungsbereich, wo *jede volkserzieherische Einflußnahme ausgeschlossen werden kann*.¹⁵⁹ Trotz weiterer Voten des EOK zugunsten Münz' lehnte schließlich das Kultusministerium Ende Oktober 1944 eine Einstellung von Ernst Münz ab.¹⁶⁰ Der EOK gab mit Bedauern diese Entscheidung an Ernst Münz weiter, drückte aber seine Hoffnung aus, *dass nach Beendigung des Krieges sicherlich eine günstigere Wendung der Dinge möglich ist*.¹⁶¹ Bis zum Kriegsende wird Münz schlicht um das alltägliche Überleben der Familien Münz und Odenwald bemüht gewesen sein. Er trat allerdings auch in den „Heimdienst“ des badischen BK-Landheims Brandmatt ein und kümmerte sich um dieses wichtige Refugium.¹⁶² Im Februar 1944 hatten Ernst und Ruth Münz geheiratet, die Braut war unterdes als Berufsschullehrerin verbeamtet, obwohl sie auf Grund der klarer werdenden weltanschaulichen Distanz zum NS-Staat bereits 1936 aus dem BdM ausgetreten war. Während des Traugottesdienstes, in dem Ernst Münz zum eigenen Schutz eine Wehrmachtsuniform trug,¹⁶³ saß auch der Gestapo-Mann Adolf Gerst in der Durlacher Stadtkirche¹⁶⁴ – offenbar sollte allen klar gemacht werden, dass Münz weiter unter Beobachtung stünde und bedroht bliebe. Angeblich stand Münz' Name „auf einer geheimen Todesliste der SS, so dass er sich bis zum Einmarsch der Alliierten verstecken mußte“.¹⁶⁵

¹⁵⁶ Abschrift des Briefes des Kompanie-Chefs an den Vater Odenwald, o.O., 17. Oktober 1941, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁵⁷ Schreiben Ernst Münz', Lazarett Heidelberg, an den EOK, 3. Januar 1944, in: PA.

¹⁵⁸ Schreiben des EOK an den Vorsitzenden der FA, 13. Januar 1944, in: PA; auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁵⁹ Schreiben der FA an den EOK, 20. März 1944, in: PA. Vgl. auch Schreiben des EOK (gez. Karl Bender) an Ernst Münz, Karlsruhe, 28. März 1944, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁶⁰ Schreiben des MdKU, Strassburg 28. Oktober 1944, in: PA. Vgl. Schreiben des EOK an Ernst Münz, Karlsruhe, 1. November 1944, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁶¹ Schreiben des EOK (gez. Dr. Friedrich) an Ernst Münz, 1. November 1944, in: PA; Abschrift auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁶² „Heimdienst-Ausweis“, ausgestellt am 5. Dezember 1944, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁶³ Münz wurde erst am 28. Februar 1945 offiziell aus der Wehrmacht entlassen, vgl. Entlassungsschein in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁶⁴ R. Münz, Bei jedem Läuten (wie Anm. 39), 18.

¹⁶⁵ So nach einem Schreiben Gottfried Odenwalds an das GLA, Heidenheim, 3. März 1995, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2. Dies ist natürlich nicht aktenkundig, sondern wurde nach einem Hinweis eines SS-Mannes in den letzten Kriegsmonaten später familiär tradiert. Ruth Münz erinnerte die Mo-

Wenige Wochen nach der Befreiung Deutschlands wurde Münz im Juli 1945 ordiniert (s.o. Abschnitt 2). Sein Pfarrkollege Hans-Otto Jäger (1910–1997), früher als BK-Vikar in Mannheim eingesetzt, schrieb anlässlich der Ordination aus dem benachbarten Aue: *Sie sind als Einziger im Badischen einen besonderen Weg in den vergangenen Jahren geführt worden u[nd] ganz anders wie wir ‚gesicherten Existenzen‘ in der Unsicherheit eines Jüngerlebens zubereitet worden zum Dienst am Wort.*¹⁶⁶ Dass Münz' Verhaftung und Verurteilung nahezu singulär in Baden gewesen ist, bestätigt eine spätere Aussage des Gestapo-Mannes Adolf Gerst, der im Herbst 1945 zu Protokoll gab: *Auf dem Gebiet der evangelischen Kirche kam es seit Kriegsausbruch in Baden kaum mehr zu einem Einschreiten, zumal mehr als 60% der badischen evangelischen Geistlichen zum Heeresdienst eingezogen worden sind [...] Festnahmen evangelischer Geistlicher sind in den ganzen Jahren seit Kriegsausbruch kaum 10 vorgekommen. In der Regel hatte das Einschreiten gegen die Geistlichen eine Warnung [sic!], eine Verhängung eines Sicherungsgeldes und eines zeitweiligen Verbotes der Erteilung des Unterrichts an den staatlichen Schulen zur Folge.*¹⁶⁷

Bereits vor seiner Ordination hatte der „pasteur“ Münz Passierscheine von der französischen Besatzungsmacht erhalten, um sich im größeren Radius um Karlsruhe und im Interniertenlager Knielingen bewegen zu können, wobei als Grund „assistance publique“ angegeben wurde.¹⁶⁸ Spätestens seit dem Frühjahr 1946 trafen sich Münz und die BK'ler wieder auf der Brandmatt.

4. Weder Wiedergutmachung noch Anerkennung nach 1945

Nach der Kapitulation und der Besetzung Badens mussten auch die Strukturen der evangelischen Landeskirche reorganisiert werden.¹⁶⁹ Die FA hatte ihr Wirken gleich eingestellt.¹⁷⁰ Die Entnazifizierung begann.¹⁷¹ Den US-Behörden wurde von der Landeskirche mitgeteilt, dass Ernst Münz weder der NSDAP noch den DC angehört habe.¹⁷² Nach Prüfung durch die Militärregierung wurde Münz als unbelastet angesehen.¹⁷³ Warum Münz sich jetzt nicht mehr auf Seiten der Theologischen Sozietät in

nate bis zum Einmarsch der Franzosen in Durlach als „ganz schlimme Zeit“. Vgl. auch R. Münz, Bei jedem Läuten (wie Anm. 39), 18.

¹⁶⁶ Schreiben Otto Jägers an Ernst Münz, Durlach-Aue, 14. Juli 1945, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁶⁷ Zitiert nach Stolle, Geheime Staatspolizei (wie Anm. 67), 232.

¹⁶⁸ Dokumente in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2. Im Herbst wurden diese Scheine dann von den Amerikanern ausgestellt.

¹⁶⁹ Vgl. H.-G. Dietrich, Neuordnung (wie Anm. 100). Vgl. auch ELBDR V, 347-413.

¹⁷⁰ Vgl. J. Frisch, Einsetzung und Wirken der Finanzabteilung (wie Anm. 64), 80f.

¹⁷¹ Gerhard Lindemann, Die Entnazifizierung in der Evangelischen Landeskirche in Baden, in: Unterdrückung, Anpassung, Bekenntnis (wie Anm. 33), 299-317. – Die Familie Münz half auch dem früheren PG Dr. Bergdolt mit Unterlagen des Verfahrens 1939/1940, ihn zu „entlasten“, vgl. mehrere Schreiben aus 1946, vor allem eine Erklärung („Persil-Schein“) Münz', o.O., o.D., in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2. Dort auch ein „Persilschein“ von Münz für den früheren Landesjugendpfarrer Wilfried Stober. Auch im Falle einer Anklage gegen OKR Dr. Otto Friedrich Ende 1947 bezog Münz Stellung gegenüber der Spruchkammer, wobei er Friedrich lediglich formal nicht fehlerhaftes Vorgehen bescheinigt.

¹⁷² Aktenvermerk, 10. Oktober 1945, in: PA.

¹⁷³ Schreiben des EOK an Ernst Münz über eine entsprechende Mitteilung der Militärregierung, Karlsruhe, 10. Dezember 1945, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

Baden¹⁷⁴ beim Wiederaufbau der Landeskirche engagierte und kirchenpolitisch auftrat, lässt sich nicht bestimmen; möglicherweise waren die Belastungen als Gemeindepfarrer, Familienvater und Beinamputierter einfach so groß, dass die alltäglichen Herausforderungen ihn völlig ausfüllten. Und möglicherweise besaßen auch andere Personen schlicht mehr Charisma. Münz wird sich diesem Kreis aber eng verbunden gefühlt haben. Jedenfalls ließ er sich weiterhin durch Rundbriefe der Sozietät (unter der Leitung von Egon Thomas Güß) und der „Badischen Bekenntnisgemeinschaft“ (unter dem Landesvorsitzenden OKR Karl Dürr) informieren und nahm so Anteil an den Auseinandersetzungen um eine Kirchenreform (z.B. die Streitfrage, ob die Kirche grundsätzlich von der Gemeinde her aufzubauen sei), um erneuerte Lehre (z.B. den Katechismus-Entwurf Paul Schempps), um die „Vikarinnen-Frage“ und um den Bekenntnisstand der badischen Landeskirche. Deutlich spürte Münz eine Distanz zur Landeskirche, in der er weiterhin die alten Funktionsträger am Werke sah. Durchaus spitzzünftig und provokativ konnte er die Ereignisse in der Landeskirche kommentieren. Zu irgendwelchen „Bücklingen vor den hohen Herren“ war er nicht bereit. Münz sah durchaus „alte Seilschaften“ weiterwirken. Selbst seinen Schwager Kirchenrat Theodor Odenwald (1923–2003)¹⁷⁵ traf als Pfarrer in der landeskirchlichen Verwaltung die Kritik Münz'. Münz' Misstrauen in die kirchliche Institution motivierte ihn und seine Frau dazu, sich um eine Heimleitung in der Jugendhilfe zu bewerben, auch um die kirchlichen Strukturen verlassen zu können. Diese Bewerbung blieb erfolglos.

Während die Landeskirche offenbar nicht mehr für die Rehabilitation von Ernst Münz tat, beantragte Münz gemäß des Gesetzes zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechtes vom 31. Mai 1946 bei der Staatsanwaltschaft Mannheim die Löschung seiner Verurteilung und Haftzeit aus dem Strafregister.¹⁷⁶ Die Oberstaatsanwaltschaft Mannheim reagierte schnell und bestätigte die Löschung bereits drei Wochen später.¹⁷⁷ Im Sommer 1947 wurde Münz Mitglied der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN).¹⁷⁸ Eine staatliche Anerkennung als Opfer des Nationalsozialismus hat Ernst Münz, der für seine Überzeugungen in die Fänge der Gestapo geriet, nicht erlebt – dies ist umso befremdlicher, wenn man sich vor Augen führt, wem sonst ein solcher Status anerkannt werden konnte.¹⁷⁹ Münz wurde lediglich eine geringe Summe an Rente für Körperbeschädigte ausgezahlt¹⁸⁰ sowie im Jahr 1950

¹⁷⁴ Vgl. Georg Gottfried Gerner-Wolfhard, „An der Lüge kann ein Kirchenwesen zugrunde gehen.“ Pfarrer Egon Thomas Güß und die Stimme der Theologischen Sozietät in Baden in den Jahren 1945 und 1946, in: Unterdrückung, Anpassung, Bekenntnis (wie Anm. 33), 415-434.

¹⁷⁵ Er darf nicht mit dem o.g. Prof. Theodor Odenwald verwechselt werden. Auf Münz' Schwager geht die bis heute wirksame „Odenwald-Formel“ zurück, mit der Deputate von Pfarramtssekretärinnen in der badischen Landeskirche berechnet werden.

¹⁷⁶ Schreiben Ernst Münz', Pfarrvikar in Sachsenhausen bei Wertheim a.M., 28. September 1949, in: GLA 507/3097 (1949).

¹⁷⁷ Schreiben der Oberstaatsanwaltschaft Mannheim, 20. Oktober 1949, in: GLA 507/3097 (1949); auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁷⁸ Mitgliedsbuch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁷⁹ Um ein badisches Beispiel zu nennen: der wendige evangelische Theologe Wilhelm-Albert Hauck, der sich vor und nach 1945 geschickt im Mainstream zu bewegen wusste, wurde unter Hans Filbinger ‚rehabilitiert‘, vgl. Hans-Georg Ulrichs, „Der ‚heilige‘, nicht anzutastende Calvin“. Auf der Suche nach Anerkennung: Der badische Calvin-Forscher Wilhelm-Albert Hauck (1909–1982), in: Jahrbuch für badische Kirchen- und Religionsgeschichte 3 (2009), 279-298, hier: 295f.

¹⁸⁰ Bescheid über die Feststellung einer Rente nach dem Leistungsgesetz für Körperbeschädigte, Karlsruhe, 30. April 1948, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

DM 600,- als Haftentschädigung.¹⁸¹ Eine *Wiedergutmachung des Schadens im wirtschaftlichen Fortkommen* wurde dagegen abgelehnt.¹⁸²

Nachgerade tragisch wirkte sich dies aus, als Ernst Münz überraschend im Sommer 1969 im Alter von nur 54 Jahren starb. Vom Oberkirchenrat fühlte sich die Witwe mit vier Kindern im Stich gelassen: Das Pfarrhaus in Kirchardt musste sie sehr bald verlassen, Hilfe gab es immer nur nach mühsamen Unterredungen und Interventionen, die neue Wohnung in Karlsruhe erhielt sie nicht über den Evangelischen Oberkirchenrat. Gewiss war die Berechnung der Witwenrente gering ausgefallen, weshalb Ruth Münz beim Landesamt für Wiedergutmachung einen Antrag wegen des Verdienstausfalls ihres Ehemannes stellte, damit längere Berufszeiten anerkannt werden konnten.¹⁸³ Das Landesamt beschied den Antrag abschlägig, weil die Frist für solche Anerkennungen bereits 1966 abgelaufen sei.¹⁸⁴ Die Landeskirche verwendete sich zwar beim Landesamt für Ruth Münz, allerdings wurde schließlich durch das Landgericht Stuttgart im Sommer 1970 eine Klage der Witwe Ernst Münz' abgewiesen.¹⁸⁵ Fortan lebte sie mit ihren vier Kindern – das jüngste gerade 8 Jahre alt – von einer geringen Rente, auch wenn die Landeskirche sich nach Fürsprache alter Weggefährten zu Verbesserungen der Bezüge bewegen ließ. Ruth Münz sollte ihren Mann um mehr als 40 Jahre überleben und verstarb hoch betagt im Sommer 2009. Das Verhalten einer alles andere als mutigen Kirchenleitung in den Jahren bis 1945 und die ausbleibende Wiedergutmachung und Anerkennung seitens der Landeskirche danach hat sie nie vergessen können.

5. Schlussgedanken

Unter „Kirchenkampf“ wird nach wie vor nicht selten die „Entwicklung“ der Jahre 1933/1934 verstanden und vor allem diese erinnert. Der – theologische – Höhepunkt sei dann die BK-Synode in Barmen gewesen. Im Jahre 1935 habe sich die BK schließlich durch Spaltungen paralyisiert. Tatsächlich, darauf haben „Kirchenkämpfer“ auch verschiedentlich hingewiesen, hat der staatliche Terror gegen Christen und Kirchen ab 1936 immer stärker zugenommen und erreichte 1939 einen Höhepunkt – wegen des Krieges wurde die aktive Vernichtung bekennender Christen und kirchli-

¹⁸¹ Feststellungsbescheid, Karlsruhe, 6. Oktober 1950, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁸² Bescheid, Karlsruhe, 5. Juli 1951, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2. Auch eine Klage Münz' dagegen scheidet dann im Sommer 1952. Im Mai 1953 kam es zu einem Vergleich zwischen dem Land Baden-Württemberg und Münz: Nach Zahlung von DM 400,- wurde das Wiedergutmachungsverfahren beendet. Auch in den folgenden Jahren gab es immer wieder Kontakte zu den entsprechenden Behörden, wobei es stets um geringe Beträge ging. Im Jahr 1960 wurde zwar nochmals ein höherer Betrag ausgezahlt, *[i]m übrigen wird der Antrag zurückgewiesen*. Bescheid, Karlsruhe, 2. August 1960, in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

¹⁸³ Antrag von Ruth Münz, geb. Odenwald, Antrag wg. Verdienstausfall ihres Ehemannes an Landesamt für Wiedergutmachung, 29. August 1969, in: PA.

¹⁸⁴ Bescheid des Landesamtes für Wiedergutmachung, 7. Januar 1969: Abgewiesen, weil verspätet gestellt (Frist abgelaufen am 30. September 1966).

¹⁸⁵ Urteil des Landgerichts Stuttgart, 18. Juni 1970. Ablehnungsgrund war der Bescheid vom 2. August 1960, gegen den keine Einwendung gemacht worden war; deshalb habe der Anspruch als „verbraucht“ zu gelten. Schriftwechsel auch in: NL Münz, Akte Ernst Münz 2.

chen Lebens dann sistiert. Es bedarf keiner großen Phantasie, um das Schicksal von Ernst Münz zu erdenken, wenn der NS-Staat nicht von den alliierten Streitkräften niedergedrückt worden wäre: Als jemand, der für die Freiheit des Glaubens und der Kirche stand und die weltanschauliche Distanz zum NS-Weltanschauungsstaat und der propagierten „Volksgemeinschaft“ immer stärker verspürte, wäre er rasch zum

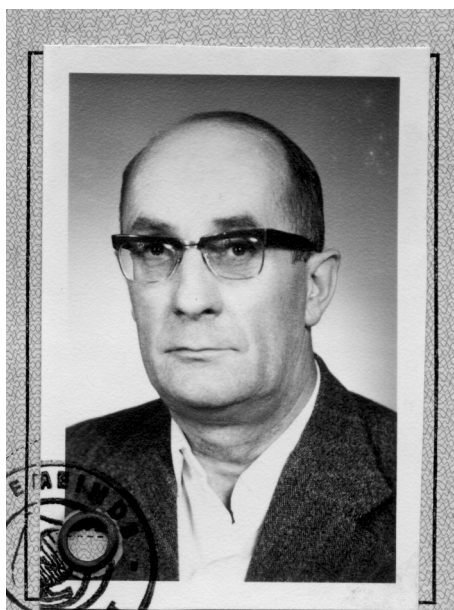


Abb. 22:
Ernst Münz 1965 (Nachlass Münz, Privatbesitz)

Opfer in der anstehenden Christenverfolgung geworden. Der Glaube jedenfalls in dem Format, wie Ernst Münz ihn geglaubt und gelebt hat, muss in einer totalitären Gesellschaft und einem Weltanschauungsstaat als dysfunktional wahrgenommen werden – und dann bekämpft und zerstört werden.

Ernst Münz war auf Grund seiner kirchlichen Sozialisation inmitten seines Freundeskreises in die kirchliche Opposition hineingewachsen, die sich zunehmend auch zum nationalsozialistischen Weltanschauungsstaat als ablehnend gegenüberstehend verstand. Es war nur eine Frage der Zeit, wann diese Konflikte, beginnend bereits 1933 in Durlach, so gravierend wurden, dass der terroristische Staatsapparat zuschlug. Nicht glänzende akademische Leistungen und vertiefte theologische Einsichten scheinen ausschlaggebend dafür gewesen zu sein, mit wie viel Mut jemand in den kirchlich begründeten Widerstand ging – während manche „Spitzen-theologen“ sich bei den DC verding-

ten. Dass den in eigener Sache bescheiden auftretenden, aber gleichwohl tapferen Theologen wie Ernst Münz nach 1945 sowohl staatlich als auch kirchlich eine wirklich nennenswerte Anerkennung versagt blieb, ist beschämend.

Auch nach dem Fall Münz war das Leisten oder das Verweigern der Unterschrift unter dem FA-Revers noch kurzzeitig eine entscheidende und manchmal Existenz gefährdende Angelegenheit. Die badische BK war zwar strukturell und finanziell zu schwach, um den Verweigerern tatsächliche gleichwertige Anstellungen wie die Landeskirche anbieten zu können; wie in anderen Landeskirchen, wo es „illegale“ Vikare gab, also junge Theologen, die auf die Anstellung bei der offiziellen Institution Kirche verzichteten und sich stattdessen von BK-Gremien prüfen und in den Dienst einweisen ließen, hatte Karl Dürr die Idee, die Verweigerer der Unterschrift als „Personalvikare“ bei badischen BK-Pfarrern einzustellen. Aber bereits im Frühjahr 1940 wurde nach Weisung des Reichskirchenministers seitens der FA auf die Reverse verzichtet – die Zahl der Meldungen zum Zweiten theologischen Examen war allerdings auch – nicht zuletzt kriegsbedingt – eingebrochen.

Aus Münz' Freundeskreis verstarben im Krieg Hans und Siegfried Odenwald 1941, Rudolf Deuchler 1942.¹⁸⁶ Die anderen, Hermann Marx, Paul Menacher und Kurt Meythaler, sowie weitere Gesinnungsfreunde gehörten dann 1945 zu den jungen Theologen und Theologinnen und Laien Nordbadens, die sich an den verfeimten Karl Barth wandten und sich für die Positionen der BK innerhalb der badischen Landeskirche im Prozess ihrer „Selbstreinigung“ stark machten.¹⁸⁷ Nicht wenige der jungen BK'ler reagierten frustriert, nachdem klar wurde, dass Baden sich nicht im Sinne der BK reorganisieren würde. Paul Menacher etwa wechselte, nicht zuletzt auf Grund wachsender Differenzen zum mittlerweile zum Oberkirchenrat avancierten Karl Dürr

über den weiteren Weg der BK nach dem Krieg, im Jahr 1948 in die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, die stark von Martin Niemöller geprägt werden sollte. Ernst Münz versah nach seinen Möglichkeiten treu seinen Pfarrdienst, bis er 1969 viel zu früh starb.

6. Dokumente

Dokument 1

Flugblatt „Hochverräter“ (Frühjahr/Sommer 1938)¹⁸⁸
zeitgenössische Umdrucke dieses Textes in: NL Münz, Akte Ernst Münz 1

Hochverräter

Dumpf dröhnt der Schritt marschierender Kolonnen auf der via triumphalis der ewigen Stadt, übertönt vom Heilruf des Volkes, das sich Kopf an Kopf zu beiden Seiten der Straße drängt. Immer wenn die Reiterei die glänzende Schlange des Fußvolks unterbricht, klingen hell durch den Lärm schmetternde Hornsignale, wie die Künder einer neuen Zeit! Fanatischer, wilder werden die Heilrufe, die Absperrungen werden verstärkt, denn nun rollt der Wagen des göttlichen Kaisers vorüber. Stolz lächelnd läßt er sich die Huldigungen gefallen. Bilder der Vergangenheit ziehen an seiner Seele vorüber. Jahre harten Kampfes, das Volk verhetzt und durch Bürgerkriege geschwächt, an des Reiches Grenzen erhoben sich die Bürger in jäh erwachtem Freiheitswillen, um das fremde römische Joch abzuschütteln. – Nun war das Jahr 248 gekommen und die Tausendjahrfeier Roms. Starke Legionen sichern nach aussen wieder die Grenzen des Imperiums und urgewaltig war der Glaube der Väter an die alten Götter im Volke lebendig.

¹⁸⁶ Deuchlers Witwe Hildegard, geb. Lange, gehörte zu den frühen Theologinnen in Baden und hatte nach 1942 schwere Jahre. Auch nach 1945 konnte sie nicht auf das Wohlwollen der badischen Kirchenleitung hoffen und wanderte schließlich nach Kanada aus, weshalb ihr Schicksal unbekannt blieb, vgl. Hilde Bitz, Art. Hildegard Deuchler, in: Lexikon früher evangelischer Theologinnen. Biographische Skizzen, Neukirchen 2005, 80.

¹⁸⁷ Vgl. ELBDR V, 359-361.

¹⁸⁸ Möglicherweise ist Ernst Münz der Verfasser dieses Textes.

In der ganzen Stadt erstehen Altäre und der Rauch von tausend Opferfeuern schwebt über der ewigen Stadt als ein ewiges Gebet zum göttlichen Kaiser. Da gellt wie ein Schrei durch das Volk die Nachricht, die Christen verraten den Staat, sie opfern dem Kaiser nicht! Sie werden ihrer eigenen Lehre untreu, wo ihnen gesagt ist, gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Ein gewaltiger Haß gegen die Christen ist die Folge. Viele, die in ruhigen Jahren Christen geworden waren, treibt die Angst um ihre Stellung, ihre Freiheit und ihr Leben zum Altar, als ein kaiserlicher Erlaß ein allgemeines Opfer anordnet. Viele! Aber nicht alle! Gehetzt von den Agenten der kaiserlichen Polizei flüchten sie in die Tiefe der Erde, in das Gewirr dunkler Gänge und Kammern der alten Totenstadt, wo die Gräber derer, die schon vor Jahrzehnten den Märtyrertod gefunden, auf Schritt und Tritt mahnen: seid wach!

Im matten Schimmer der Luftschächte oder im flackernden Licht der Kerzen sitzen sie dann zusammen um das Wort Gottes, der den Friedlosen seinen Frieden anbietet durch ihren Herrn Jesus Christus. Ihr Psalmengesang in den dunklen Gängen verhallend gibt die Antwort: Wir sind wach! So gerüstet steigen sie aus der Tiefe heraus, um oben lieber zu sterben als einem anderen Herrn die Ehre zu geben, die Gott allein gebührt.

Wenige Jahrzehnte später kracht das Reich in allen Fugen. Noch einmal, gewaltiger denn je, bricht der Haß gegen die Christen los. Dann tritt Ruhe ein. Frieden? Nein, nur ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit.

Heute scheint es so, als sei die Frist abgelaufen. Allenthalben werden irdische Größen zu Höchstwerten, zu Götzen, für die man nicht nur Gehorsam, sondern auch Glauben fordert und die verfolgt, die ihn verweigern. An uns, die wir an der Front stehen, geht die alte Mahnung: seid wach!

Dokument 2

Flugschrift „O Land, Land, höre des Herrn Wort“ (Predigt über Jeremia 26,1-15)
anonym [Verfasser: Helmut Gollwitzer¹⁸⁹]

In: NL Münz, Akte Kirchenkampf 2

Predigt gehalten am 20. März 1938 (Okuli) über Jeremia 26,1-15
[Bibeltext im Original abgedruckt]

Liebe Gemeinde!

Eine ferne Geschichte – eine nahe Geschichte! Eine ferne Geschichte, vor fast 3000 Jahren in einem fremden Lande, unter fremder Rasse, im Bereich einer fremden, untergegangenen Kultur geschehen. Wir sind zur Zeit andere Leute, mit anderen Vorstellungen, – und Propheten sind wir alle nicht – keiner von uns allen wird von einem unmittelbaren Worte Gottes herausgerissen, hört Gott direkt zu sich reden und kann auf ein so unmittelbares Reden Gottes sich berufen. Aber dennoch wird sie uns heute berichtet, als uns angehend, als eine nahe Geschichte. Denn sind wir auch keine Propheten, so ist Gottes Wort doch nicht fern, sondern gegenwärtig so, wie

¹⁸⁹ Abgedruckt in: Helmut Gollwitzer, *Zuspruch und Anspruch. Predigten*, München 1954, 19-28. – Die Wiedergabe erfolgt hier aber nach dem zeitgenössischen Umdruck.

auch Gott gegenwärtig ist. Es will nicht weniger als damals hinausgerufen werden in alles Volk, und da wir zu denen gehören, die es predigen sollen, und zu denen, die es hören sollen, so ist es eine sehr nahe Geschichte, die uns zeigt, wie es zugehen kann, wenn Gottes Wort sich rührt und laut wird, wenn es geschieht durch den Mund einfacher Menschen, Pfarrer, Christen aller Art, wie es damals, zu Anfang der Regierungszeit des jüdischen Königs Jojakim, dem Propheten Jeremia geschah. Da kann jeder, der es sehen will, erkennen, was es um die Kirche, den Kirchenkampf, um Religion und Politik, um Martin Niemöller ist; da, in dieser vor 3000 Jahren geschehenen Geschichte steht es ganz genau.

Die Hauptsache ist schon verstanden, wenn einer das versteht, daß das Wort Gottes „geschieht“. Das Wort Gottes, wie es mancher in der Kirche und außerhalb der Kirche sich vorstellt, ist unsere Meinung und Ansichtssache, unwirkliche und konfessionelle Angelegenheit, um die sich ein paar Faulenzer abstreiten mögen, – und mancher möchte, daß die Kirche so ein Sprechsaal verschiedener Ansichten über das Wort wird, und wäre ganz zufrieden, wenn man so tolerant wäre, unter anderem auch noch die evangelische Ansicht zu dulden. Aber das wahre Wort Gottes ist keine Ansichtssache in den Köpfen, sondern ein reales Geschehen, so real, daß es den Menschen, die es zu sagen haben, das Leben kosten kann, daß das Volk in große Bewegung gerät, daß man den Staat darüber in Gefahr kommen sieht und daß das Regierungskabinett, wie hier in unserer Geschichte, eine eigene Sitzung abhalten muß. Eine reale Macht und reale Gefahr und reale Hilfe, das ist das wahre Wort Gottes, das durch alle Lebensgebiete durchschlägt, die Politiker nicht weniger als die Kirchenleute in äußerste Erregung bringt, um die säuberliche Scheidung von Politik und Religion sich nicht kümmert und keinen unangegriffen läßt. Es mag einer Gott für eine abstrakte Sache halten, fern im Himmel der frommen Leute, – aber das Wort Gottes geschieht hier auf Erden, nimmt wirkliche Menschen in Beschlag und wird so laut und unüberhörbar, wie irgend eine andere politische Realität.

Wer das verstanden hat, der wundert sich nicht mehr über den Kirchenkampf, der gibt nicht mehr seiner Furcht nach, der läßt sich von den anderen Realitäten nicht mehr groß imponieren, der hat so wenig wie Jeremia mehr die Verfügung darüber, wann er schweigen und wann er reden soll, was er sagen und was er verheimlichen soll. Da ist das Wort Gottes! Das will gepredigt sein, das ist eine Macht! Da kann einer, zu dem es geschieht, nur mehr gehorchen – oder nicht gehorchen und untergehen. Hätten die vielen guten Leute, die uns Christen wohlmeinende Ratschläge geben, nur ein wenig davon verstanden, so würden sie sich auf den Mund schlagen und einsehen, daß die Kirche, wir Christen alle, wir Pfarrer nicht die Möglichkeit haben, mit den Wölfen zu heulen, unsere Reden nach den Maßstäben ihrer Klugheit und Furchtsamkeit abzumessen, Verbeugungen und Abstriche zu machen, sodann daß wir nur entweder auf das Wort gehorsam sein können, komme, was da wolle, oder nichts-nutzige Mietlinge, ungehorsame Boten und Verräter am eigenen Volk, wie alle die, die noch mit dem Namen eines evangelischen Predigers herumlaufen und doch nicht ohne Rücksicht gehorsam das laut hinausrufen und bekennen, was ihnen von Gott aufgetragen ist. Für die Kirche, die das Wort Gottes aus dem Munde der Apostel und Propheten empfängt, gilt es nicht weniger, als für diese Apostel und Propheten selbst: „Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten? Der Herr, Herr redet, wer sollte nicht weissagen?“ (Amos 3,8) Denn das Wort des Herrn ist ein Geschehen und keine Ansichtssache.

Ein Verräter an seinem Volk wäre Jeremia, wenn er nicht rücksichtslos hinausriefe; denn nicht zu seiner eigenen Erbauung geschieht es, und nicht für die paar frommen Leute, die die gleichen Ansichten haben, sondern dem ganzen Staat und Volk gilt es (Vers 2): „Tritt in den Vorhof am Hause des Herrn und predige allen Städten Judas“, daß die Kirche ihre Sache öffentlich sagt, sich nicht in den Winkel drängen läßt, sondern hervorbricht. Das ist nicht ihre Willkür und Anmaßung, sondern das ist ihr befohlen und sie hat keine andere Wahl: „Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht, und was ihr hört ins Ohr, das predigt auf den Dächern!“ (Matth[äus] 10,27) Ach, täten wir es nur mehr, sprächen wir es nur lauter und deutlicher! Ein Verräter, wer es nicht tut! Denn hier geht es um das Heil des Volkes: Vers 3 ungeheures „Ob“: Noch einmal vor dem schlagenden Zorn Gottes, der dem Volk bevorsteht, öffnet sich der lange verschlossene Himmel. Alle gute Möglichkeit tut sich unverhofft wieder auf: Alles könnte sich nun wenden. Gott, der nicht das starre Gesetz von Schuld und Strafe ist, an das die Heiden damals und heute glauben, sondern ein lebendiger treuer Gott, ihn könnten seine Schläge reuen, er könnte sich ändern, der unveränderliche ewige Gott, und seine Sonne wieder scheinen lassen: Dieses Aufreißen des Himmels geschieht, wo sein Wort geschieht, – unerhörte einzigartige Spannung: Werden sie es hören, annehmen, tun wie die Leute von Ninive, wie der verlorene Sohn, wie der Schächer am Kreuz: „Ob vielleicht“. – Was ist dieser Spannung, dieser Möglichkeit, dieser Gelegenheit zu vergleichen? Sie liegt nicht weniger als damals über jedem Gottesdienst heute, wo nur die Kirche gehorsam spricht: Ob vielleicht einer von euch hören will, umkehren wird, ob vielleicht das Volk umkehren, ob vielleicht die Obrigkeit hören wird. Noch leben sie sicher dahin, wie die Menschen vor der Sintflut. Aber nun wird es ihnen angekündigt: Werdet ihr nicht hören auf die, die Gott zu euch schickt, gehorchen dem, was er an Geboten euch sagt, so soll eure Stadt, der noch verheißen ist, daß sie ein Segen sein soll allen Geschlechtern auf Erden, ein Fluch werden allen Heiden.

1. Die ganze Liebe Gottes ist in den Worten enthalten: Er warnt, er sucht sie vor ihren Verderbern zu behüten, es ist ihm um sie zu tun, er straft nicht gern und hat auch nicht Lust am Tode des Sünders. Ein großes Angebot der Gnade ist diese Androhung des Fluches.

2. Lest nach, was die Propheten des alten Bundes ihrem Volke sagen, dann seht ihr: Dieses Gesetz Gottes, an das sie erinnerten, erstreckte sich über das ganze Leben des Volkes. Wieviel wäre heute für unser Volk gewonnen, wenn die Menschen, statt über das Alte Testament zu schelten, es lesen und dies aus ihm lernen würden: Gott will unser ganzes Leben, er will auch das Leben nicht nur des Einzelnen, sondern der Gemeinschaft. Er ist nicht mit einem Christentum der Tat, bei dem sein Name nicht geheiligt und angerufen, sein Reich nicht gesucht wird, sein Wort nicht gehört wird. Er läßt sich nicht abspeisen mit religiösen Veranstaltungen und seine Herrschaft nicht auf den Sonntag Vormittag begrenzen. Er sagt den Praktikern „Höre!“ und den Hörenden „Sei ein Täter!“ Er sieht auf unser soziales Tun nicht weniger als auf unser religiöses Tun. Er läßt sich durch soziale Betriebsamkeit nicht verdecken, wenn das Recht verborgen und die Staatsraison über die Gerechtigkeit gesetzt wird. Er wacht über das Leben der Fremdlinge in unserem Volke nicht weniger als über das der Volksgenossen und macht die Obrigkeit für alle ohne Ausnahme verantwortlich, die unter ihrem Schutze wohnen. Er ist der Herr über die ganze Schöpfung. Es ist eine ungeheure Erkenntnis des Alten Testaments, daß das gleiche Wort, das wir kennen, in den verborgensten, heimlichsten Stunden unseres Lebens als Ankläger und Tröster

unseres Herzens, – daß dieses Wort nicht weniger das ganze politische Leben öffentlich unter seine Forderungen und Kritik ziehen will.

3. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“ Da tritt der Prophet vor das Volk, dem es noch ganz gut geht: Hört es doch, Gott ist lebendig, er läßt sich nicht spotten! Seht ihr nicht die Wolke seines Zornes heraufkommen, schon ist die Luft für den Sehenden voll von Anzeichen der kommenden Katastrophe. Verblindet ist, wer die strahlende Macht, den Erfolg der Gottlosen und Ungehorsamen für mehr hält als eine leere Fassade. Spottet nicht Gottes, denn er wird euer spotten: „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer!“ (Psalm 2,4) Schon dringt das grimmige Lachen Gottes durch die weiten Räume des Himmels, aber keiner hört es außer dem Propheten und der sagt es nun.

Und wenn er von dem Wüste-Werden der Stadt spricht, dann weiß er und wissen wir wohl die Vielfältigkeit der Strafen Gottes: Es braucht nicht immer gleich die äußere Katastrophe zu sein, es kann äußerlich noch lange Zeit aufwärts gehen, die Erfolge können sich häufen, und doch hat die Wüste schon längst angefangen im inneren Leben des Volkes, wo alle großen Worte längst schal geworden sind und keiner mehr recht daran glaubt, wo kein Zutrauen zu Versprechungen mehr ist, wo die Gewissen gebrochen sind, wo einer des anderen Teufel geworden ist, wo eine erschreckende Rohheit im Miteinanderleben sich ausbreitet und man stößt, was fällt, wo alle edlen Kräfte versiegen und trotz aller Organisation nichts Wesentliches mehr wächst, wo das Recht zu einem Mittel der Politik und die Beugung des Gewissen zu einer Methode der Erziehung geworden ist, wo die Jugend ohne Zucht und Halt dahintreibt, weil man ihr das göttliche Wort vorenthalten hat, in dem alle Zucht einen wirklichen Grund hat. Wüste ist da – und die äußere Katastrophe kann da freilich nur eine Frage der Zeit noch sein; aber die Strafe ist schon im Gange.

Wer möchte nicht lieber nur von Gnade und Liebe predigen? Jeremia hat schwer gelitten, daß er der Gerichtsprediger seines Volkes sein sollte! „Aber es war in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer“ und er mußte es sagen.

Wo das Wort geschieht, da gibt es nur Gehorsam. Und darum wird gar nicht eigens erwähnt, daß nun Jeremia kein Wenn und Aber gehabt hat, sondern alles Wenn und Aber, das auch ihm kam, begrub und hinging und gehorchte: Ein einsamer, einzelner Mann gegenüber dem ganzen stolzen Volke.

Gegenüber einem gottgläubigen Volke! In seiner Mitte ist hochgeehrt der Tempel. Er wird nicht vernachlässigt, man hält viel von Religion und kommt, Gott dort anzubeten. Da begegnet durch den Propheten diesen religiösen, gottgläubigen Menschen das Wort Gottes – und nun muß es an den Tag kommen, ob es mehr ist als Heuchelei, ob auf dem Grund dieses ganzen religiösen Geredes und Betriebes eine wirkliche Bereitschaft zur Anerkennung Gottes und zum Gehorsam steht, oder ob das Ganze doch nur die Maske großer Gottlosigkeit ist.

Und es kommt an den Tag: (Vers 7-8). Keine Spur, daß Gott sagen und tun darf, was er will, sondern die Priester, die Vertreter der Staatskirche, die Propheten, die weltanschaulichen Erzieher des Volkes und das ganze in seinen heiligsten Gefühlen getroffene Volk empört sich laut. Es gibt einen Volksauflauf, die Wut ist groß. Jeremia wird sofort verhaftet und der Tod ist ihm sicher: „Du mußt sterben!“

Haben sie nicht recht? War er nicht ein Gegner dieses Systems? Hat er nicht die Ehre seines Volkes beleidigt? Durch seine Schmähreden, in denen er die ganzen hohen Charakterwerte für nichts achtete und dies tief religiöse Volk der Gottlosigkeit zieh? Hat er nicht die Absicht der Staatsführung durchkreuzt, die eine Stimmung des

Aufschwungs und gesunden Optimismus beförderte, während er durch seine Katastrophenpredigt eine Panikstimmung erzeugen mußte? Liefert er nicht Material zur Auslandshetze in Babylonien und Ägypten gegen das von Feinden umgebene Vaterland? Sah er nicht, daß schon allerlei unerwünschte Elemente bereitstanden, sich ihm anzuschließen und sein Auftreten für ihre dunklen Ziele auszunützen? Untergrub er nicht aufs Gefährlichste die Autorität der Staatsführung, auf die in diesen schwankenden Zeiten schlechthin alles ankam? War er nicht ein religiöser Fanatiker, der anderen Buße predigte, statt zuerst vor der eigenen Tür zu kehren? Verlangte nicht das Wohl des Staates, daß man ihn rasch unschädlich machte? „Dieser ist des Todes schuldig!“

Jeremia leugnet nichts und mildert nichts. „Jawohl, ich habe wider diese Stadt geredet.“ Seine ganze Rede könnte die Rede unserer Kirche sein, und über diese Rede und über der Rede unserer Kirche steht nur ein Argument: „Der Herr hat mich gesandt, daß ich euch dies alles sagen soll.“ Was sollen alle Einwände von der politischen Nützlichkeit, alle Pläne der Politiker, was alle zu erwartenden Folgen, wenn der Herr es gesagt hat: Gottes Gebot richtet jedes Menschengebot! Hinter dem Angriff gegen Jeremia steht die unerhörte, erschütternde Kurzsichtigkeit aller der Menschen, die die Bußpredigt der Kirche wegen irgendwelcher Folgen verhindern will und damit viel bössere Folgen heraufbeschwört. Wie wenig muß ein Mensch von Gott wissen, in welcher erschütternder Gottlosigkeit muß er stecken, wenn er es wagt, gegen ein Wort Gottes, das auf Befehl Gottes gesagt wird, alles anzuführen, was sich vielleicht an Bedenken vorbringen ließe. Und zweitens sagt Jeremia: „Jawohl, ich habe wider euch geredet, weil mich der Herr gesandt hat, aber dieses ‚wider euch‘ ist kein ‚wider euch‘ der Feindschaft, sondern das ‚wider euch‘ der Liebe Gottes.“ Wer ist ein Staatsfeind, ist hier die Frage. Ist der ein Staatsfeind, der im Auftrag Gottes das Volk warnt, wenn es auf bösem Wege ist, oder der, der diesen Warner verfolgt, – der, der wider das Volk für das Volk spricht, oder der, der dem Volke schmeichelt und es in den Untergang laufen läßt, der das Volk in seiner Sünde stört, oder der, der es darin bestätigt? Es geht dem Jeremia nicht weniger wie den anderen Propheten um sein Vaterland und auch heute der Kirche nicht weniger um das deutsche Vaterland. Die Frage ist aber: Wer dient ihm recht und wer nicht?

Ist das Wort Gottes in einem Volk geschehen, so ist das, was gegen dieses Wort geschieht, Verderben des Volkes. Daran kann man nur zweifeln, wenn man insgeheim schon leugnet, daß Gott lebendig, tätig und wirklich ist. Es ist ein tiefes Erschrecken in den letzten Wochen durch Deutschland gegangen, daß einer der besten Männer Deutschlands ins Konzentrationslager kommen konnte – euer Pfarrer Martin Niemöller –, weil er gesagt hat, was ihm aufgetragen ist und weil er nicht anders konnte, weil er meinte und recht hatte, daß sein Volk bei allem äußeren Aufschwung der inneren Verwüstung ausgesetzt ist, wenn das Wort Gottes nicht mehr gepredigt wird. So war sein Kampf ein Dienst am deutschen Vaterland, und so war auch der Kampf der ganzen Bekennenden Kirche. Wer in diesem Kampf leidet oder in das Konzentrationslager kommt oder wem es das Leben kosten sollte, der leidet und stirbt für das deutsche Vaterland: darin hat Jeremia und wir alle ein gutes Gewissen. Ganz gelassen sagt er: „Siehe, ich bin in euren Händen, ihr mögt es machen mit mir, wie es euch recht und gut dünkt.“ Jawohl, die Kirche ist in den Händen der irdischen Macht, aber ganz gelassen kann sie sich in ihre geben, mit gutem Gewissen, darum kann auch einer den bitteren, schweren Weg durch Gefängnis und Konzentrationslager, durch Armut, durch böse und gute Gerüchte gehen in großer Gelassenheit. Ihr könnt es mit

uns machen, wie es euch gut dünkt, Gott wird mit euch machen, wie es ihm gut und recht dünkt. „Staatsrecht bricht Kirchenrecht“, hat ein deutsches Gericht kürzlich festgestellt. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Die irdische Macht kann mit der Kirche machen, was sie will. Wie sie den Jeremia später gesteinigt hat, wie sie der Sage nach Jesaja zersägt hat, in einem hohlen Baum den Propheten Amos aufgehängt hat, wie sie den Herrn Christus ans Kreuz geschlagen hat, wie sie Stephanus gesteinigt, Paulus enthauptet, Petrus gekreuzigt und vielen Märtyrern das gleiche Los bereitet hat und wie heute in Rußland viele tausend Brüder getötet werden, so kann sie's tun – „Staatsrecht bricht Kirchenrecht.“ Der Staat kann uns verbieten, Kollekten zu sammeln, er kann uns die Zeitungen, unsere Studentenarbeit verbieten. Es gibt dagegen kein irdisches Mittel, wir können keine Revolution machen und wollen es auch niemals, wir können nichts dagegen machen, wir können es nur leiden – „Staatsrecht bricht Kirchenrecht.“ Es ist nur die Frage, ob dieses Brechen nicht das Volk zerbricht. So sagt Jeremia: „Wenn ihr mich tötet, werdet ihr unschuldig Blut laden auf euch selbst und diese Stadt, denn wahrlich, der Herr hat mich zu euch gesandt, daß ich solches alles vor euren Ohren reden soll.“ Und nun schließt diese Geschichte ganz tröstlich, zu den Christen, die heute den Mut verlieren möchten, zu den Predigern, die heute schweigen möchten, weil sie meinen, es hat ja doch keinen Sinn mehr, wir predigen ja doch nur tauben Ohren, – für die ist der schöne Ausgang der Geschichte geschrieben, den ich vorhin nicht vorgelesen habe. Der Ausgang ist so, daß nun auf einmal die Obrigkeit nicht folgt den anklägerischen Stimmen der staatskirchlichen und weltanschaulichen Vertreter, sondern daß einer aufsteht, ein Ältester, und sich daran erinnert: Das ist doch früher auch schon vorgekommen, daß im Auftrag Gottes gegen das Volk gepredigt wurde und es waren keine Staatsfeinde, sondern unsere Väter haben die Ohren aufgemacht und gehört, wenn man ihnen gesagt hat: „Zion wird wie ein Acker gepflügt werden und Jerusalem wird zum Steinhaufen werden“, doch ließ ihn Hiskia darum nicht töten. Ja, sie fürchteten vielmehr den Herrn und beteten vor dem Herrn. Da reute auch den Herrn das Übel, das er wider sie geredet hatte. Darum taten wir sehr übel, wider unsere Seelen, wenn wir ihn töteten. Sie haben ihn nicht getötet, und die Obrigkeit hat mehr Einsicht bewiesen als die Prediger. Das weiß nun keiner von uns, was die Sache für einen Ausgang nimmt, ob nicht die Ohren geöffnet werden, der Heilige Geist durchgreift und den Menschen das Herz auf tut. Darum kann die Kirche ihren Weg fröhlich weitergehen. Vielleicht, daß sie da predigt, wo andere im Konzentrationslager verstummen, so wie ihr jeden Sonntag eine gewaltige Predigt von eurem Pfarrer Martin Niemöller bekommt: So ernst ist es mit dem Worte Gottes, und so ernst steht es heute in Deutschland, daß ich das leiden muß, aber so tröstlich ist es mit dem Worte Gottes, daß ich das leiden kann, und all die Meinen da mitleiden können, so schwer es ist. Eine gewaltige Predigt, die wir jeden Tag von unseren gefangenen Brüdern bekommen und die wir recht hören wollen. Daß uns bei allen, die wir anreden müssen, bei allen, denen wir so unangenehme Dinge, wie das kommende Gericht Gottes, ankündigen müssen, nicht verschlossene Ohren und kurzsichtige Wut sei, sondern daß wir bei Obrigkeit und Volk und bei uns selbst offene Ohren und Herzen finden, daß „ein jeder sich umkehre von seinen bösen Wegen.“ „Ob vielleicht“ – das ist die große Frage, die über jedem von uns und über unserer Kirche und unserem Volk steht. Eines Tages kann diese Spannung zu Ende sein, da heißt es nicht mehr: ob vielleicht, sondern zu spät. Dann soll doch wenigstens ein Prophet dagewesen sein. Die Kirche, die das Wort gespro-

chen hat und darin mit allen Gliedern gut aufgehoben ist im Konzentrationslager, unter den Steinen der Steinigung, unter den Beschimpfungen.

„Denn der Herr hat uns gesandt zu predigen wider das Volk für das Volk!“ Amen.

*Mein Kreuz und meine Plagen, / soll's auch sein Schmach und Spott,
hilf mir geduldig tragen; / gib, o mein Herr und Gott,
dass ich verleugne diese Welt / und folg dem heil'gen Bilde, /
das du mir vorgestellt.*

*Lass mich an andern üben, / was du an mir getan,
und meinen Nächsten lieben, / gern dienen jedermann
ohn Eigennutz und Heuchelschein / und wie du mir erwiesen, /
aus reiner Lieb allein.*

*Unser Herr Jesus Christus spricht: „Ihr sollt meine Zeugen sein!“
Sei auch Du sein Zeuge! Gib diese Predigt weiter!*

Dokument 3

Gutachten der Theologischen Fakultät Heidelberg (Der Dekan), 30. Juli 1939
An den Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht Mannheim

Original in: Generallandesarchiv Karlsruhe 507/Nr. 3095

Karl Barth hat durch sein radikales Theologisieren – dessen sichtbarer Ausgangsort in Kierkegaard liegt – in der theologischen Forschung und Lehre grösstes Aufsehen erregt und starke Wirkung positiver wie negativer Art hervorgerufen. Darüber hinaus wurde sein Schrifttum von allen Kreisen, die sich mit religiösen Fragen beschäftigen – in Deutschland, in der europäischen und amerikanischen Welt – als aufrüttelnd, wegweisend, aber ebenso als total abwegig stark begehrt.

Gesagt muss werden, dass Karl Barth, wie besonders sein „Römerbrief, 1922“ aufweist, bis in die Jahre 1933, 1934 lediglich davon umgetrieben war, zur Besinnung auf die christliche Sache zu rufen und die Theologie aus dem Relativismus und Skeptizismus der übrigen Wissenschaft herauszunehmen. Sein theologisch wissenschaftliches Bemühen, aus einer starken religiösen Intensität entsprungen, getragen von einer schöpferischen, wenn auch bizarren Neukonzeption des Christentums auf dem Hintergrund der damaligen Zeit, endete jedoch schon vor 1933 in einer protestantischen Scholastik, wurde immer mehr ein intellektuelles Spiel.

Den deutschen Umbruch 1933 hat Barth nicht verstanden. Er konnte seine Aufgabe nicht in das Geschehen der Zeit einfügen. Sicher ist, dass sein westlerisches Verständnis des Staates und sein eigenes Stehen in der Ideologie des Naturrechts in absolutem Gegensatz zu dem steht, was für uns Deutsche durch den Nationalsozialismus sichtbar und verwirklicht wird. Sein Schrifttum der letzten Zeit, soweit es mir bekannt geworden ist, hat sein ursprüngliches Anliegen völlig verlassen. Die Theologie scheint ihm allein Mittel geworden zu sein, um seine deutschfeindliche Politik ausspritzen zu können.

Um Barths theologische Lehrmeinung kennen zu lernen, ist es erforderlich, seine grossen Werke, Römerbrief, Dogmatik, gründlichst durchzuarbeiten. Das Greifen nach dem in letzter Zeit erschienenen Schrifttum Barths dürfte mehr auf Sensationslust zurückzuführen sein. Wie weit das Interesse für dieses Schrifttum rein politisch bedingt ist, muss von Fall zu Fall entschieden werden.

Die theologische Forschung selbst hat sich mit dem Theologen Barth weiter zu beschäftigen. Wie es für den Philosophen, Kunstgeschichtler, Staatsrechtler etc. wissenschaftliche Aufgabe ist, z.B. die philosophische Ausrichtung und das Philosophieren innerhalb der Ideologie des Naturrechts zu untersuchen, seinen Wert zu prüfen, Stellung zu beziehen, uns abzusetzen und in der Auseinandersetzung die eigene Position weiter zu treiben, so ist es für den Theologen Aufgabe, den Neubeginn und die Neuschöpfung unserer Zeit, wie sie sich im religiösen Leben auswirkt und Gestalt gewinnen muss, auf dem Hintergrund der uns vorhergegangenen Zeit, zu der das theologische Bemühen Barths gerade als Anti-These hervorragend gehört, aufzuzeigen.

Aber bei der Forschung kommt es gerade darauf an, wo der steht, der sie betreibt.

Zu den konkreten Einzelfragen:

Die Theologiestudenten können sich genügend in Barths Römerbrief und seiner Dogmatik¹⁹⁰ orientieren, um seine Lehrmeinung kennen zu lernen.

Das Weitergeben des staatsfeindlichen Schrifttums von Barth ist absolut verwerflich, hat mit ernsthaftem religiösem Suchen und einem theologischen Bemühen nichts mehr zu tun.

Wie weit Barth in Vorlesungen, Seminaren und Prüfungen behandelt wird, weiss ich nicht. Da aber von meinen Heidelberger Kollegen keiner Dialektiker ist, kann die Behandlung Barths nur da in Betracht kommen, wo es die Forschung verlangt (siehe oben).

[handschriftlich:] Odenwald

Dokument 4

Gutachten der Evangelisch-theologischen Fakultät Tübingen (Der Dekan), 5. September 1939

An den Oberstaatsanwalt als Leiter der Anklagebehörde beim Sondergericht Mannheim

Original in: Generallandesarchiv Karlsruhe 507/Nr. 3095

Nachdem der Dekan unserer Fakultät zum Heeresdienst einberufen ist, bin ich vorläufig mit seiner Vertretung betraut. So habe ich auf das Schreiben zu antworten.

Der zu unserer Fakultät gehörende Professor Dr. theol. Adolf Köberle hat auf Ersuchen folgendes Gutachten erstattet:

„Tübingen, d[en] 24.8.39

Als Professor der systematischen Theologie an der Universität Tübingen möchte ich zu den Ermittlungsverfahren betr. des Pfarrkandidaten Ernst Münz

¹⁹⁰ Bis zum Sommer 1939 waren erschienen Kirchliche Dogmatik (KD) I/1 und I/2. Der erste Halbband von KD II/1 erschien dann 1940.

erklären: Nachdem sich Prof. Karl Barth seit dem Jahre 33 immer offenkundiger zum kirchenpolitischen und politischen Gegner des dritten [sic!] Reiches entwickelt hat, wird sein neueres Schrifttum hier in Tübingen in Seminar und Prüfung nicht mehr behandelt. Auch Barths frühere Werke sind durch sein neuestes Verhalten weithin unglaubwürdig geworden und interessieren darum nicht mehr. Für die Verhältnisse in Heidelberg halte ich mich im Blick auf diesen ganzen Fragenkreis nicht für zuständig. Ich wage daher auch nicht zu entscheiden, ob sensationelle Neugier oder Prüfungs-Pflichteifer Herrn Münz bestimmt haben, sich mit dem neusten Schrifttum Barths aus dem Jahre 39 zu beschäftigen.

Heil Hitler! Gez. Adolf Köberle“

Professor Köberle ist Jahre lang bis zum März d.J. Professor in Basel gewesen und deshalb wie kein anderer geeignet, über Professor Barth zu urteilen. Ich kann seinem Urteil nur zustimmen. Die theologische Arbeit Barths wird im Ausland sehr hoch gewertet, und seine Hauptschriften, etwa seine Untersuchungen zum Wort Gottes, haben bleibenden Wert. Sie aus der wissenschaftlichen Besprechung auszuschalten, scheint mir weder möglich noch erwünscht. Wieweit die letzten Vorträge Politik und Theologie mischen, entzieht sich meinem Urteil. Unsere Tübinger Studenten wissen, dass wir Barth um seiner politischen Haltung willen ablehnen.

[handschriftlich:] i.V. Prof. D. M. Schlunk